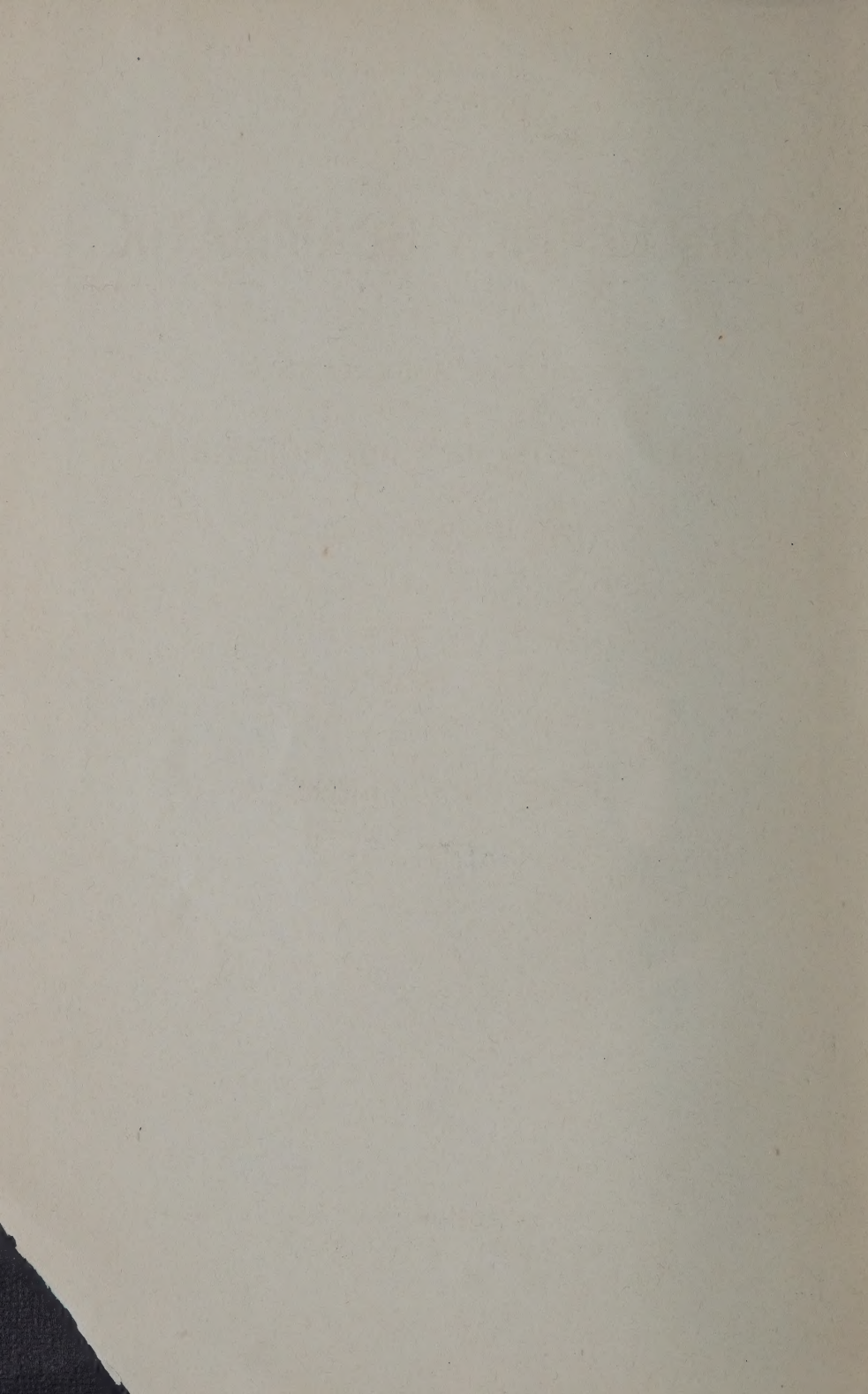


BEITRÄGE
ZUR
GRIECHISCHEN GRAMMATIK.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER
PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
DER
PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
VORGELEGT UND
AM 31. MAI 1889
ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN
VON
PAUL KRETSCHMER
AUS BERLIN.

OPPONENTEN:
HERR FRIEDRICH SPIRO, DR. PHIL.
HERR KONRAD WERNICKE, DR. PHIL.
HERR KONRAD KRETSCHMER, CAND. PHIL.

GÜTERSLOH 1889.
DRUCK VON C. BERTELSMANN.



BEITRÄGE
ZUR
GRIECHISCHEN GRAMMATIK.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER
PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
DER
PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
VORGELEGT UND
AM 31. MAI 1889
ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN
VON
PAUL KRETSCHMER
AUS BERLIN.

OPPONENTEN:
HERR FRIEDRICH SPIRO, DR. PHIL.
HERR KONRAD WERNICKE, DR. PHIL.
HERR KONRAD KRETSCHMER, CAND. PHIL.

GÜTERSLOH 1889.
DRUCK VON C. BERTELSMANN.

RECHT

RECHTSGESCHICHTE

UND VERGLEICHENDE RECHTSLEHRE

VON

PAUL KATZENBACH

PROFESSOR DER RECHTSGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

VERLAG VON F. O. SCHÖNBERGER, ZÜRICH

1904

PAUL KATZENBACH

VERLAG

RECHTSGESCHICHTE

UND VERGLEICHENDE RECHTSLEHRE

VON

PAUL KATZENBACH

RECHTSGESCHICHTE
UND VERGLEICHENDE RECHTSLEHRE

HERRN

PROFESSOR Dr. JOHANNES SCHMIDT

IN BERLIN

IN DANKBARER VEREHRUNG

ZUGEEIGNET

Der wandel von τ vor ι in σ .

Der übergang des τ vor ι in σ bildet ein besonders in methodischer hinsicht interessantes problem der griechischen grammatik. Neben zahlreichen analogiewirkungen, welche sich hier mit sicherheit feststellen lassen, stossen wir auf eine grosse reihe von ausnahmefällen, die in bisher unerklärter weise den wirkungen des lautgesetzes entgangen zu sein scheinen. Da die einzelnen griechischen dialekte sich der assibilation gegenüber verschieden verhalten, so erscheint es zweckmässig, diejenigen beiden mundarten, welche den lautwandel in übereinstimmung mit einander vollzogen haben, das ionische und attische, zuerst und von den übrigen dialekten gesondert zu betrachten, zumal die reichhaltigkeit des für jene mundarten zu gebote stehenden materials uns die aufgabe erleichtert, den richtigen gesichtspunkt für die beurteilung unserer frage zu gewinnen.

Der ionische und attische dialekt.

Zunächst ist hervorzuheben, dass $\tau\iota$ stets unverändert bleibt 1. im wortanlaut, worüber unten. 2. Wenn σ unmittelbar vorhergeht: ἔστι, πίστις, μάστιξ, σιτηρός etc. Hier ist das unterbleiben der assibilation nicht auffallend, denn die voraufgehende spirans σ hat den wandel von t zu s in derselben weise verhindert, wie im germanischen st , im lateinischen $-sti$ unverändert geblieben ist.

Abgesehen von diesen beiden fällen sollten wir erwarten, lautgesetzlich überall die assibilation eintreten zu sehn. Wir unterscheiden, ausser den einzelfällen, folgende kategorien von bildungen, in welchen die lautverbindung ti vorkommt.

1. Nomina mit suffix $-ti$ - βάσις ai. *gátis*, got. *gaqumþs*, δόσις ai. *dítis*, φήσις, γένεσις, τάξις, ὄψις, τέρψις, ἄρσις. Als erstes glied von compositen: δωσίδικος, δοκησίσοφος, Ἡγησί-στρατος, Σωσιβίος, Ὀρριππος aus Ὀρσιππος u. s. w.; βασιλεύς, das man zu βόσις statt *βάσις idg. *gʰeti-s* stellt und als ποιμένα λαῶν deutet, ist wahrscheinlich eine kurzform, vgl. Μνησίλος, Τελεσίλλα. Nach dem muster λύσις: ἔλυσα bildete man

Πεισίστρατος, πῆσις (spät) zu ἔπεισα, ebenso πῆσις, älter πίστις, πύστις. S. Osthoff D. verb. in d. nominalcomposition 173 ff.

Zu den verbalabstrakten gehören zahlreiche, meist spät gebildete adjektiva mit suffix -μο-: ἀλώσιμος, αἰρέσιμος, βιώσιμος, πλώσιμος, θνησιμαῖος; vgl. μόρσιμος zu μορτή, μείρομαι.

2. i-stämme mit t vor dem stammbildungssuffix: πόσις = ai. pátis, lat. potis-sum, got. -faps, lit. pàts; ἄσις erklärt man aus *σάτις zu lat. senti-na (Fröhde Bezz. Beitr. VII, 85), doch erwartet man zunächst *ἄσις; κάσις, κασίγνητος ist etymologisch nicht sicher gedeutet: vielleicht gehört κασι- aus *κατι- zu ἔγ-κατα „eingeweide“ und κασί-γνητος ist s. v. a. ai. sa-garbhyaś, ἀ-γάστωρ, ἀδελφεός, wozu es stimmt, dass κασίγνητος nur den bruder von derselben mutter bedeutet, wie A 257 κασίγνητον καὶ ὄπατρον beweist (Curtius Et.⁵ 145); vollständiger ist αὐτοκασίγνητος. Dazu ist κάσις eine alte koseform, wie sie bei verwandtschaftswörtern naturgemäss häufig vorkommen, vgl. lit. brólis, dtsh. Base, Muhme. Die zusammenstellung mit ae. hýse „mann“, welche Kluge K. Z. 26, 86 befürwortet, ist wegen der bedeutungsverschiedenheit abzulehnen; auch spricht das phonetische bedenken dagegen, dass das intervocalische σ nicht geschwunden ist.

3. Adjectiva, die von t-stämmen mit suffix -ιο- abgeleitet sind: πλούσιος, ἐνιαύσιος, ἀμβρόσιος, γνήσιος, δεσπόσιος, ἱερόσιος, θανμάσιος, χαρίσιος, φιλοτήσιος, βιοτήσιος, πρυμνήσιος, νυκτερήσιος, Κρήσιος u. s. w. s. C. A. Müller De Σ litera. diss. inaug. Leipzig 1880, p. 76 f. Aly De nominibus -ιο- suffixi ope formati p. 30. Hom. ἀπειρέσιος aus *ἄ-περφέτ-ιο-ς. διπλάσιος τριπλάσιος zu got. ainfalps, ahd. -falt ae. -feald, altn. -faldr. διακόσιοι τριακόσιοι aus -κότιοι. Ferner λύσιος, κτήσιος παγκτήσιος, φῦξις etc.

4. Der dat. sing. der t-stämme geht stets auf -τι aus (Curtius Et.⁵ 430), da hier die anderen casus mit τ einwirken mussten; auch wäre der dat. sg. mit dem dat. pl. zusammengefallen, wenn beide auf -σι endigten. So παντί, σκατί, κέρατι, ὀνόματι, λέγοντι, ἐκόντι u. s. w. Vgl. auch ἐγ-κντί „bis auf die haut“ zu κντός.

5. Die 3. pers. sing. praes. der verba auf -μι zeigt -τι in -σι verwandelt: τίθησι, δίδωσι, εἶσι, δείκνυσι, φησί. Dagegen ἐστί.

6. Ebenso die 3. pers. pl. praes.: φέρουσι φέρωσι, εἰσὶ dor. ἐντί, ἴασι. Ferner im perfekt: λέλυκασι.

7. Ein einzelner fall ist ἀνεψιός, ἀνεψιά aus *ἀνεπτιός, *ἀνεπτιά, vgl. ai. *napti-s*, lat. *neptis*, got. *nīþjis*, asl. *netijl*.

Dies sind die hauptkategorien, in welchen τ vor ι zu stehn kommt. Sie zeigen sämtlich mit ausnahme der analogiebildungen das zu erwartende -σι-. Wir kommen nunmehr zu einer reihe einzelnstehender wörter, welche unverändertes -τι- enthalten, ohne dass τ auf den einfluss anderer formen zurückgeführt werden könnte.

1. ἀκτίς.

2. ἱκτίς, dazu hom. κτιδέη.¹⁾

3. ῥυτίς.

4. φροντίς φροντίζω.

5. πικτίς (Boioter in Aristoph. Acharn. 879).

6. ἱκτιῶς.

7. δωτίνη (δωτινάζω).

8. πυτίνη.

9. σατίνη „kampfwagen“. Hom. Hymn. IV auf Aphr. 13. Eurip. σατίναν.

10. καρβατίνη.

11. ῥητίνη. Woher das entlehnte lat. *resina* (O. Weise Die griech. wörter im Lat. 29) sein s hat, ist unbekannt.

12. σπατίλη, doch vgl. auch οἰσπάτη.

13. κωτίλος κωτίλλω. Vgl. ναυτίλος ναυτίλλομαι.

14. λακτίζω, πυτίζω.

15. κτίζω, περικτίονες περικτῖται, ἐνκτίμενος. Auf Ἀμφικτίονες konnte Ἀμφικτιόνες einwirken.

16. κτίλος.

17. πτίσσω.

18. πτίλον.

19. πυτία.

20. βελτίων (βέλτιστος). Über hom. βέλτερος s. J. Schmidt K. Z. 19, 381. G. Meyer Griech. Gramm.² s. 367.

21. ἰθυπτίων.

Es sind diese wörter sämtlich solche, welche etymologisch isolirt stehn und mithin τ von keiner anderen form durch über-

¹⁾ Antigonos von Karystos und Nikander betonten ἱκτις nach Keller Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1874, 127, doch ist kein grund vorhanden, die oxytonirung überhaupt für unrichtig zu halten.

tragung erhalten haben können. Hier ist also eine durchgreifende beschränkung des lautgesetzes zu erkennen. Vergleichen wir die oben zusammengestellten wörter mit einander, so ergibt sich uns, dass sie alle eins gemeinsam haben, den hochton auf dem *τι*. Wir dürfen hieraus den satz ableiten, dass *τ* vor betontem *ι* von dem wandel in *σ* verschont bleibt. Unter demselben gesichtspunkte kann man auch die erhaltung des anlautenden *τ* vor *ι* auffassen, da dies *ι* in der mehrzahl der fälle den accent trägt, abgesehen von den secundären ableitungen und den reduplicirten bildungen.

Eine zweite beschränkung der assibilation ergibt sich sodann aus folgenden wiederum isolirten und darum in phonetischer hinsicht beweiskräftigen wortformen:

ἔτι (προσέτι οὐκέτι μηκέτι) = ai. *áti*, avest. *aiti*, lat. *et*, air. *aith* und ἄρτι (ἀρτίος ἀρτιζω) = armen. *ard*.

Vergleicht man ἔτι, ἄρτι einerseits mit worten wie θεΐσις ἄρσις, andererseits mit τίθησι δίδωσι u. dgl., so ergeben sich zwei unterschiede: im gegensatz zu θεΐσις ἄρσις steht -τι in jenen adverbien im auslaut, im unterschied von τίθησι φέρονσι sind sie auf der dem -τι unmittelbar vorhergehenden silbe betont. Dass in der natur des auslauts zum teil der grund für das unterbleiben der assibilation zu suchen sei, würde eine schlagende bestätigung aus einem anderen dialekt, welcher, wie sich später zeigen wird, τι ähnlich wie das ionische und attische behandelt, erhalten, wenn Deecke recht hätte, auf dem kyprischen relief mit dem thronenden Zeus (Bezz. Beitr. VI 78 f. Collitz D. I. 68, 1) poti als vocativ von πόσις aus *potis zu deuten. Da der nom. sg., wie Coll. D. I. 26, 2 lehrt, im kyprischen πόσις lautete, der alte vocativ aber, der sich wegen seiner häufigkeit in altertümlicher gestalt erhalten mochte, πότι, so könnte nur der umstand, dass τι im vocativ den auslaut bildete, die erhaltung des τ veranlasst haben. Die lesung jener inschrift ist indessen vorläufig noch viel zu unsicher, als dass wir auf πότι irgend welches gewicht legen dürften. Andererseits trat der wandel von τ in σ auch bei auslautendem -τι ein, wenn der hochton nicht unmittelbar vorherging. Dies beweisen nicht nur die 3. pers. sg. und pl.: τίθησι φέρονσι ἴσασι λελύκασι u. s. w., sondern auch noch zwei einzelstehende und mithin als phonetische argumente ver-

wendbare wortformen ion. att. εἶχοσι hom. εἶχοσι (ἐφείχοσι) = dor. φείκατι φίκατι und πέρουσι = dor. πέρουτι, vgl. armen. *heru*, air. *urid*, altn. *fjorþ*, mhd. *vërt* und ai. *parut*. Wir haben also die thatsache zu constatiren, dass auslautendes -τι im ion.-att. in proparoxytonis zu -σι wurde, in oxytonis und in paroxytonis hingegen unverändert blieb.

Eine besondere betrachtung erfordern die praepositionen hom. ποτὶ = avest. *paiti*, προτὶ = ai. *práti*, kret. πορτί, pamphyl. περτέδωκ', osk. umbr. *pert*, ferner ion. att. ἀντὶ (mit κατέναντι ἐναντίος) = ai. *ánti*. Wir haben sie von den obigen fällen ausgeschlossen, weil sie eben nicht als völlig isolirt gelten können. Denn da sie vor vokalischem anlaut des folgenden wortes ihr -ι verloren und vor spiritus asper τ in θ verwandelten, so lagen von anfang an neben den formen mit -τι solche, in denen τ als vor anderen vokalen oder vor h- stehend erhalten bleiben musste.¹⁾ Aus diesen konnten aber jederzeit die formen auf -τι ihr -τ-, falls es in ihnen unter umständen zu -σι- geworden war, wiedererhalten. Bekanntlich haben ja mehrere griechische mundarten die antevocalischen praepositionsformen überhaupt verallgemeinert und brauchen ποτ wie κατ παρ ἀν etc. auch vor consonanten. S. Bechtel zu D. I. 1478. 1479. Meister Gr. Dial. I, 191 f. 283 f. 307. Coll. D. I. Register p. 14, 32 s. *záτ* u. s. w. Pezzi La lingua Greca antica (Turin 1888) p. 321. Neu ist lesb. *κάθθηκε*, das nach Gardner bei Roberts Introduct. to Greek Epigr. I (Cambridge 1887) p. 325 in mitylenaeischen weihinschriften auf gefässen aus dem Temenos der Aphrodite in Naukratis vorkommt; cf. aiol. thess. *καττά*. Werfen wir aber die frage auf, welches die lautgesetzlichen formen dieser praepositionen wären, so müssen wir auf grund der oben gefundenen beschränkungen des assibilationsgesetzes annehmen, dass ποτὶ, προτὶ, ἀντὶ in proklitischer lage wandel von τ in σ

¹⁾ Bei Homer kommen die formen ποτ' προτ' mit elidirtem ι nicht vor, wol aber wenigstens ποτ' in den dorischen dialekten: ποταίδω ποταίνιος ποταῖος ποτέρχομαι ποτέχω ποιῆμεν ποτῶδδω u. a., ποτ' ἀστῶν Pind. Ol. 7, 90; boiot. Ποτειδάων, korinth. Ποτειδάων (vgl. boiot. Ποτειδάιχος) „der heranflutende“ nach Prellwitz Bezenb. Beitr. IX, 328 ff. Ion. Ποσιδήιος Ποσιδεών att. Ποσιδηιών regelmässig aus Ποτιδήιος u. s. w. Aus Ποτειδάν drang τ auch in korinth. Ποτιδάν ein. S. G. Meyer Griech. Gramm. s. 290.

erfahren, sonst aber τ bewahrten. Da ausserdem τ in den antevocalischen formen berechtigt war und ferner neben $\acute{\alpha}\nu\tau\iota$ $\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ $\acute{\alpha}\nu\tau\eta\nu$ $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\nu\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\omicron\varsigma$ (mit betontem $\tau\iota$) lagen, so wurden die formen mit σ gänzlich verdrängt und die mit τ gelangten zur allein herrschaft.

Eine spur von voraussetzendem $*\pi\sigma\sigma\iota$, $*\pi\rho\sigma\sigma\iota$ glaubt Spitzer Lautlehre d. ark. Dial. 59 in ark. kypr. $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ und in ion. att. $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ insofern zu finden, als $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ analogiebildungen zu $*\pi\sigma\sigma\iota$ $*\pi\rho\sigma\sigma\iota$ nach dem muster von $\acute{\epsilon}\pi'$ zu $\acute{\epsilon}\pi\iota$ seien. Für eine andere erklärang der einsilbigen praepositionsformen treten Osthoff Morph. Unt. IV, 382 f. und Brugmann Griech. Gramm. s. 47, vgl. s. 35. 43, Grundriss I s. 491. 500 ein, sie stellen als bereits idg. doppelformen $poti$ $proti$ und $pot\grave{\iota}$ $prot\grave{\iota}$ (ai. $praty$) auf und leiten aus jenen gr. $\pi\omicron\tau\iota$ $\pi\rho\tau\iota$, aus diesen $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ her. Ohne auf diese beiden verschiedenen auffassungen rücksicht zu nehmen, wendet sich Bechtel Bezenb. Beitr. X, 287 gegen die „gewöhnliche annahme“, dass $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ für $\pi\omicron\tau\iota$ $\pi\rho\tau\iota$ stehn und sieht sie durch argiv. $\Pi\omicron\sigma\sigma\iota\delta\acute{\alpha}\omega\nu$ karpath. $\Pi\omicron\sigma\sigma\iota\delta\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$ als widerlegt an: ein argument, dessen beweiskraft mir nicht einleuchtet. Er selbst führt $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ auf $*\pi\omicron\tau\varsigma$ $*\pi\rho\omicron\tau\varsigma$ zurück, „sei es, dass das ς direkt an die verkürzten $\pi\acute{\omicron}\tau$, $\pi\rho\acute{\omicron}\tau$ antrat, sei es, dass erst $*\pi\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$, $*\pi\rho\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$ zu $*\pi\acute{\omicron}\tau\varsigma$, $*\pi\rho\acute{\omicron}\tau\varsigma$ verkürzt worden sind.“ Wie Bechtel letztere verkürzung mit den lautgesetzen in einklang bringen will — man vergleiche besonders $\pi\acute{\omicron}\sigma\iota\varsigma$ aus $*\pi\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$ „herr, gemahl“ und alle analogen fälle, wo von einer „ausstossung des ι “ nicht die rede sein kann — gibt er nicht an. Denkbar ist jedenfalls nur, dass entweder wie $*pot-i$ $prot-i$ mit locativischem $-i$, so $*pot-s$ $prot-s$ mit dem casussuffix des gen.-abl. sg. $-s$ von den stämmen $pot-$ $prot-$ gebildet sind und sich also $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ zu $\pi\omicron\tau\iota$ $\pi\rho\tau\iota$ verhalten wie lat. $obs-$ $os-$ zu $ob = \delta\pi\iota-$ in $\delta\pi\iota-\sigma\sigma\omega\tau\tau\alpha$ etc., wie $*\acute{\epsilon}\nu-\varsigma$ zu $\acute{\epsilon}\nu\iota$ u. s. w. oder dass — was weniger wahrscheinlich ist — $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ neubildungen von der art sind wie Brugmann $*\acute{\epsilon}\nu-\varsigma$ auffasst, Ber. d. sächs. ges. 1883, s. 181 ff. Ungerechtfertigt ist die annahme von Hoffmann De mixtis graec. linguae dialectis (Göttingen 1888) p. 16 sq., dass $\pi\acute{\omicron}\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\nu\varsigma$ ursprünglich wie $\acute{\alpha}\psi$ adverbia waren. Welche von allen diesen erklärangen die einzig richtige ist, lässt sich schwerlich mit sicherheit entscheiden, nur der grad von wahrscheinlichkeit, welcher jeder einzelnen zu-

kommt, kann in frage gezogen werden. — Mit unrecht hat man die form **ποσι* auch aus argiv. *ποι* erschliessen wollen, indem man an den im argivischen auftretenden übergang von secundärem intervocalischem *σ* in *h* dachte. Die praeposition *ποι* findet sich in der bedeutung von *πρός* 1. auf der inschrift von Troizen Le Bas II, 157 a = Cauer Del.² 62, z. 9. 21. 27, 2. in Hermione Le Bas II, 159 h z. 19, 3. auf der grossen inschrift des Asklepiostempels zu Epidauros Ἐφημ. ἀρχ. 1883, p. 197 ff. z. 3. 17 (*ποιθέμεν*). 23. 55. 67. 72 neben *ποτ' αὐτόν* 20, *ποτιβλέψας* 44, *ποτελθών* 120 und *πρόσωπον* 52. 67. Da diese drei inschriften sonst alle intervocalischen *σ* erhalten zeigen, so ist an herleitung von *ποι* aus **ποσι* nicht zu denken. Dazu kommt ferner, dass sich *ποι* auch im lokrischen Oiantheia Collitz DI 1479, 14, in boiot. *Ποί-δικος* und in den monatsnamen *Ποι-τρόπιος* Ἐνδυσ-*ποι-τρόπιος*, welche in Delphi und bei den Lokrern in Amphissa und Chaleion üblich waren, nachweisen lässt, also in dialekten, denen der wandel von *σ* in *h* durchaus fremd ist. Wir haben also eine etymologisch von *πός ποτὶ* ganz zu trennende praeposition *ποι* anzunehmen, welche mit der von Bezzenberger in seinen Beitr. VII, 94 n. 31 und Bechtel zu Collitz DI 1479, 14 verglichenen lettischen *pī* verwandt sein mag. Von lit. *apė* unterscheidet sich *ποι* nur durch den in praepositionen häufigen schwund des wurzelvokals (J. Schmidt K. Z. 26, 22 ff.), den wir auch in dem verwandten *πι-* (in *πιέζω Πι-κράτης*) ai. *pī* gegenüber *ἐπὶ ὀπι-*, ai. *āpi*, lit. *api* vorfinden.

Wenn in der angegebenen weise accent und stellung im auslaut für das eintreten des wandels von *τι* in *σι* massgebend war, so musste lautgesetzlich in verwandten oder gar demselben flexionssystem angehörigen wortformen vielfach *τι* neben *σι* zu liegen kommen. Es ist begreiflich, dass dieser zustand durch ausgleichung häufig wieder beseitigt wurde, und so tritt denn öfter *τι* oder *σι* gegen die regel auf.

Θέτις kann, wie das daneben liegende θέσις aus *θέτις lehrt, unmöglich eine lautgesetzliche form sein, aber im dativ und dem bei eigennamen häufig gebrauchten vocativ war wie in *ἐτι τι* berechtigt und drang von dort aus auch in die anderen casus ein.

Ebenso erklärt sich *τι* statt *σι* in πόρις (gen. πόριος E 162), μῆτις, μάντις, μάρπις Aisch. Schutzfl. 789, μάρπητι

oder *πρόμαρπι* 792, *φάτις*, *λάκτις* „mörserkeule“. *χῆτις* „mangel“ scheint nicht belegt, sondern nur aus (homer.) *χῆτεϊ* erschlossen zu sein. Osthoff Z. Gesch. d. Perfekts 465 f. erklärt *τ* in diesen wörtern aus der ursprünglichen flexion: *φάσις φάσιν φάσιος*, *φάτει φάτεις*. Für *μάντις* trifft diese annahme zu, man vergleiche hom. *μάντηος* κ 493 att. *μάντεως μάντεις*, ferner hom. *μαντήια μαντεύομαι μαντοσίνη*. Aber von *πόρτις* plur. *πόρτιες* hom. Hymn. Demet. 174, *μῆτις*, *μάρπις*, *φάτις*, *λάκτις* sind casusformen mit *ε* oder *η* nach *τ* nicht nachzuweisen, und es ist wenigstens die frage, ob sie zur zeit des eintretens der assibilation vorhanden und stark genug waren, um die anderen casus beeinflussen zu können. Das *τ* der genannten wörter wird also vom dat. und voc. sg. sowie auch von verwandten formen, wie *πόρταξ μητιόμαι φατίζω μάρπω*, in denen *τ* berechtigt ist, übertragen worden sein. Massgebend für diesen gang der analogiewirkung war die bedeutung jener substantiva, durch die sie sich von den verbal-abstrakten auf *-σις* absonderten: vgl. *μάρπις* „räuber“ und *μάρπις* in aiol. *κάμμαρπις* ein mass, *φάτις* „sage, gerücht“ und *φάσις* „das bejahen, die behauptung, rede“. Att. *μῆτις* *μῆτιδος* wie *ἔρις ἔριδος* hat sich auch in der flexion ganz von den wörtern auf *-σις* getrennt.

Hom. *βητάρομονες* „tänzer“, eigentlich „leute, die die schritte künstlich fügen“ hat das regelmässige *τ* bewahrt, während *Ἀύσανδρος Στησαγόρας Ἠγήσανδρος* und dgl. ihr *σ* von *Ἀυσικλῆς Στησίχορος Ἠγησίστρατος* u. s. w. übernommen haben.

Ob hom. *βωτιάνειρα* „männer nährend“ aus dem ionischen dialekt stammt, ist zweifelhaft, jedenfalls verdankt es aber sein *-τι-* im ersten gliede einer form wie dem gleichlautenden dat. sg. **βώτι*.

ἄμπωτις „ebbe“ eig. „das zurückschlürfen, aufsaugen des meerwassers“ (cf. aiol. *πώ-νω*, *πέ-πω-κα*) bei Herodot ist nicht als echt ionisch zu betrachten, sondern vermutlich aus der mundart der dorischen bevölkerung von Halikarnass oder einer anderen nichtionischen küstengegend in die ionische schriftsprache eingedrungen. Insbesondere Herodots stil scheint viel lehnwörter enthalten zu haben im gegensatz zu dem der Milesier Hekataios und Anaximenes, denn über jenen äussert sich Hermogenes De gen. dic. II, 12, 6: *τῇ διαλέκτῳ δὲ ἀκράτῳ*

Ἰάδι καὶ οὐ μεμιγμένῃ χρῆσάμενος οὐδὲ κατὰ τὸν Ἡρόδοτον ποι-
κίλῃ, und über den philosophen Anaximenes bemerkt Laertius
Diogenes II, 3: *κέχρηται τε γλώσση Ἰάδι ἀπλῇ καὶ ἀπερίττῳ*.

Bei den adjektiven, welche mit suffix -io- von t-stämmen
abgeleitet sind, war in den proparoxytonirten casus -σι-, in
den paroxytonirten -τι'- lautgesetzlich. im ion.-att. ist -τι'- in
der regel durch -σι- ganz verdrängt worden: *πλούσιος* *πλουσία*
statt *πλούσιος* **πλουτία*, daher gehen die femininen abstracta
meist auf -σία aus: *ίκεσία* nach *ίκέσιος* zu *ίκέτης*, *ἵπηρεσία*
vgl. *ὑπηρεσιον* *σιτηρέσιον* zu *ὑπηρετής*, hom. *ἀμβροσίη* nach
ἀμβρόσιος zu *ἄμβροτος*, *ταλασία* vgl. *ταλάσιος*, spät *κυνηγασία*
vgl. *κυνηγέσιον* zu *κυνηγέτης*. Zu hom. *ἀνδροκτασίη*, *ἀμφασίη*,
ἐπισχασίη, *ἱποσχασίη*, *συνθεσίη*, *ὑπερβασίη*, att. *ἀγωνοθεσία*,
αἰρεσία, *ἐκκλησία*, *εὐξία*, *πλεονεξία*, *εὐκρασία*, *εὐπραξία*, *εὐταξία*
gibt es keine entsprechenden masculina oder neutra, sie haben
σ durch einwirkung der abstracta auf -σις wie *κτάσις*, *φύσις*,
σχέσις, *θέσις*, *βάσις*, *αἵρεσις*, *κλήσις*, *ἔξις*, *κράσις*, *πράξις*, *τάξις*.
— *εὐεργασία* ist zu *εὐεργέτης*, *θυσία* zu *θύτης* (vgl. *βουθύτης*
ἱεροθύτης) nach dem muster von *ίκεσία* zu *ίκέτης* gebildet.
Ebenso verhält sich *ἐργασία* zu *ἐργάτης*. *δοκιμασία* *φαντασία*
etc. zu *δοκιμάζω* *φαντάζομαι* erklären sich wie *πείσις* statt
**πεῖσις*. Regelrecht ist *ἀχομιστή* q 284, *εὐαρμοστία*, *εὐλο-
γιστία*, *εὐχαριστία*, *εὐχειριστία*.

ναυσία „breitkrepfiger hut“ ist etymologisch dunkel und
wahrscheinlich gar nicht griechisch, sondern makedonisch.

Bewahrt ist -τι'- in att. *ναυτία* gegenüber ion. *ναυσή*,
lat. *nautea* neben *nausea*, aus dem griechischen entlehnt. Auf
ναυτία kann *ναύτης* *ναυτίλος* von einfluss gewesen sein, ion.
ναυσή nach **ναύσιος* in *ἐπιναύσιος* *περιναύσιος*. Ferner *χαρι-
τία* gegen *χαρίσιος*; *εὐσωματία*, *φιλοχρηματία* u. a. (Lobeck
Phrynich. 505), aber (spät) *παρονομασία*, *σημασία*. *ἀνοητία*
νονθετία neben *ἀθανασία* *ἀσυνεσία*. *κυρία* zu *κύριος* *κύριη*.
Statt *γερονσία*, das sich nach *γερούσιος* gerichtet hat, nennt
Xenophon Lak. Staat 10, 1 den lakonischen staatsrat *γεροντία*.

Erhalten ist τ vor betontem ι auch in den nomina auf
-ίας: *στιγματίας* *κοππατίας* *κυματίας* *πολυχρηματίας* etc. (Lobeck
Path. proleg. 487 ff.) und von dort in die denominativa *κελευτιάω*,
βινητιάω, *ὀργητιάω*, *οὐρητιάω*, *ὠνητιάω*, *εὐρωτιάω*, *κορυπτιάω*
u. a. übernommen worden; vgl. Curtius Verbum II² 417.
Doch sind die entsprechenden nomina nicht mehr nachzuweisen.

Das zu erwartende σ liegt in $\kappa\lambda\alpha\nu\sigma\iota\acute{\alpha}\omega \delta\psi\iota\acute{\alpha}\nu$ vor, wenn diese verba nicht, wie Curtius a. a. o. annimmt, von den abstracten feminina * $\kappa\lambda\alpha\upsilon\sigma\iota\varsigma \delta\psi\iota\varsigma$ beeinflusst sind. — $\epsilon\nu\theta\omicron\nu\sigma\iota\acute{\alpha}\omega \epsilon\nu\theta\omicron\nu\sigma\iota\acute{\alpha}\zeta\omega$ gehen von voraussetzendem * $\epsilon\nu\theta\omicron\nu\sigma\iota\acute{\alpha}$ * $\epsilon\nu\theta\omicron\nu\sigma\iota\omicron\varsigma$ aus, das sich zu $\epsilon\nu\theta\epsilon\omicron\varsigma$ verhält wie $\delta\eta\mu\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\varsigma$ zu $\delta\eta\mu\omicron\varsigma$.

$\alpha\iota\tau\iota\omicron\varsigma$ „schuldig“ hat τ von $\alpha\iota\tau\iota\acute{\alpha}$ „schuld“ übernommen: auf diese richtung der analogiewirkung war das bedürfnis, $\alpha\iota\tau\iota\omicron\varsigma$ „schuldig“ von $\alpha\iota\sigma\iota\omicron\varsigma$ „glückbringend“ (zu $\alpha\iota\sigma\alpha$) zu unterscheiden, von einfluss. Vgl. G. Meyer Griech. Gramm.² s. 289.

Schwierigkeit macht $\upsilon\pi\tau\iota\omicron\varsigma$: ist τ aus den paroxytonirten formen (vgl. $\epsilon\pi\tau\iota\acute{\alpha} \chi\epsilon\iota\rho$) zur differenzirung von $\upsilon\psi\iota\omicron\varsigma$ „hoch“ übertragen?

Die secundär gebildeten adjectiva von städtenamen haben meistens $-\sigma\iota-$, seltner $-\tau\iota-$ durchgeführt, z. b. $\beta\epsilon\rho\acute{\epsilon}\sigma\iota\omicron\iota$ CIA I 226. 231 zu $\beta\epsilon\rho\upsilon\tau\omicron\varsigma$, $\pi\epsilon\rho\kappa\acute{\omega}\sigma\iota\omicron\iota$ zu $\pi\epsilon\rho\kappa\acute{\omega}\tau\eta$, $\epsilon\lambda\alpha\iota\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\iota$, $\pi\tau\epsilon\lambda\epsilon\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\iota$, $\Sigma\iota\delta\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\iota$, $\Lambda\sigma\tau\rho\alpha\iota\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\iota$ CIA. II 17, 22, $\mu\iota\lambda\acute{\eta}\sigma\iota\omicron\iota$, aber $\mu\alpha\delta\upsilon\tau\iota\omicron\iota$ CIA. I 242 mit entlehnung des τ aus $\mu\acute{\alpha}\delta\upsilon\tau\omicron\varsigma$.

$\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu \kappa\upsilon\mu\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu \rho\eta\mu\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu \sigma\omega\mu\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu$ u. dgl. sind verhältnismässig junge bildungen, die das τ von $\epsilon\acute{\iota}\mu\alpha\tau\alpha \kappa\acute{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha \rho\eta\mu\alpha\tau\alpha \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha$ u. s. w. festhielten. Doch findet sich auch lautgesetzliches * $\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\nu$: $\acute{\iota}\mu\alpha\sigma\iota\omicron\pi\acute{\omega}\lambda\omicron\nu$ auf einem papyrus aus dem 9. regierungsjahr des Ptolemaios Philometor (im Louvre n. 36 z. 8).

$\mu\epsilon\sigma\sigma\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\varsigma$, hom. $\upsilon\sigma\tau\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\varsigma$ sind junge weiterbildungen von $\mu\epsilon\sigma\sigma\alpha\tau\omicron\varsigma \upsilon\sigma\alpha\tau\omicron\varsigma$. Ebenso erklärt sich τ in hom. $\omicron\sigma\sigma\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\varsigma$, nachhom. $\tau\omicron\sigma\sigma\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\varsigma$ vgl. $\tau\rho\acute{\iota}\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$, hom. $\epsilon\sigma\chi\alpha\tau\iota\acute{\eta}$ nach $\epsilon\sigma\chi\alpha\tau\omicron\varsigma$.

$\sigma\epsilon\beta\acute{\iota}\tau\iota\omicron\nu$ auf einem papyrus im Louvre n. 10 z. 22 steht mit ägyptischer vertauschung von tenuis und media für $\sigma\epsilon\beta\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu \pi\upsilon\breve{\zeta}\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$ (Hesych). Vgl. Letronne Matériaux pour l'histoire du christianisme p. 66.

Die secundären bildungen $\sigma\tau\rho\alpha\tau\iota\acute{\alpha} \sigma\tau\rho\alpha\tau\iota\omega\acute{\tau}\eta\varsigma$ haben ihr τ natürlich durch einwirkung von $\sigma\tau\rho\alpha\tau\acute{\omicron\varsigma}$ (G. Meyer Gr. Gr.² 289).

Verschiedene betonung wird angegeben für $\kappa\lambda\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota\omicron\nu \kappa\lambda\epsilon\iota\sigma\acute{\iota}\omicron\nu$ (mit $\epsilon\iota$ Ep. ἀρχ. 1883, p. 119 f., z. 14). Herodian. I, 356. II, 415 schreibt att. $\kappa\lambda\acute{\iota}\sigma\iota\omicron\nu$, hom. $\kappa\lambda\acute{\iota}\sigma\iota\omicron\nu$ vor. Berechtigt war σ nur im proparoxytonon und drang von da aus auch in hom. $\kappa\lambda\iota\sigma\acute{\iota}\eta$, att. $\kappa\lambda\iota\sigma\acute{\iota}\alpha$ ein.

Gegen die regel erscheint τ auch in hom. $\nu\eta\pi\acute{\upsilon}\tau\iota\omicron\varsigma$. In den paroxytonirten formen war τ berechtigt; die verallgemeinerung des τ muss noch durch andere formen, etwa ein frühzeitig untergegangenes $^*\nu\eta\text{-}\pi\acute{\upsilon}\tau\eta\text{-}\varsigma$, unterstützt worden sein; zur bildung von $^*\nu\eta\text{-}\pi\acute{\upsilon}\tau\eta\text{-}\varsigma$ vgl. $\text{Ἀρδούτης Γλαυκίτης Θηρίτα[ς]}$ (schwarzfig. schale des Ergotimos, Gerhard Ausserles. Vasenb. 238 = Klein Meistersign.² 37) Ἀρχύτας Λαμπύτης . J. Schmidt K. Z. 25, 143 erinnert an das verhältnis von lit. *brólis* zu *brolūtis*, welches dem von $\nu\acute{\eta}\text{-}\pi\text{-}\iota\omicron\text{-}\varsigma$ (zu lat. *ne-qu-am?* Bersu Guttur. 148) zu $\nu\eta\text{-}\pi\text{-}\acute{\upsilon}\tau\text{-}\iota\omicron\text{-}\varsigma$ entspricht. Dass nicht besondere lautliche bedingungen die assibilation in $\nu\eta\pi\acute{\upsilon}\tau\iota\omicron\varsigma$ verhindert haben, zeigen fälle wie $\tau\eta\acute{\upsilon}\sigma\iota\omicron\varsigma$ διαπρύσιος ῥύσιος zur genüge.

Dem gesetzte gemäss ist die erhaltung des τ in $\alpha\upsilon\tau\acute{\iota}\kappa\alpha$ „in demselben augenblick, sogleich“ sowie in dem ion. $\alpha\upsilon\tau\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ „rein, lauter, unvermischt“ (vom weine): beide wörter gehören vielleicht zu $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma$, weshalb sie oben unter den isolirten formen mit betontem $\text{-}\tau\iota\text{-}$ nicht mit aufgeführt worden sind.

Ion. (und dor.) $\alpha\upsilon\tau\iota\varsigma$ „wiederum“, eine weiterbildung von $\alpha\acute{\upsilon}$, hat τ entweder durch einfluss des daneben liegenden (att.) $\alpha\acute{\upsilon}\theta\iota\varsigma$ mit th oder es bestand ursprünglich $^*\alpha\acute{\upsilon}\tau\iota$, zu dem sich $\alpha\acute{\upsilon}\tau\iota\varsigma$ verhält, wie $\mu\acute{\epsilon}\chi\omicron\iota\varsigma$ $\acute{\alpha}\chi\omicron\iota\varsigma$ $\pi\acute{\epsilon}\rho\upsilon\tau\iota\varsigma$ etc. zu $\mu\acute{\epsilon}\chi\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\chi\epsilon\iota$ $\pi\acute{\epsilon}\rho\upsilon\tau\iota$. Vgl. dazu gort. $\alpha\acute{\upsilon}\tau\iota\text{-}\nu$. In dem von grammatikern als hom. überlieferten $\alpha\acute{\upsilon}\tau\iota = \alpha\acute{\upsilon}\theta\iota$ „auf der stelle, dort“ war $\text{-}\tau\iota$ lautgesetzlich, wie in $\acute{\alpha}\rho\tau\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\iota$.

Berechtigt war $\text{-}\tau\iota$ ferner auch in den oxytonirten adverbien wie $\acute{\epsilon}\gamma\chi\upsilon\tau\acute{\iota}$ „bis auf die haut“ ($\chi\acute{\iota}\tau\omicron\varsigma$), $\acute{\alpha}\mu\alpha\chi\eta\tau\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\nu\eta\tau\acute{\iota}$ u. s. w.

Zu $\mu\acute{\upsilon}\rho\omicron\tau\omicron\nu$ „myrte“ lauteten die ableitungen ursprünglich $\mu\acute{\upsilon}\rho\omicron\sigma\iota\omicron\varsigma$, daraus $\mu\acute{\upsilon}\rho\omicron\sigma\iota\omicron\nu\varsigma$ und $\mu\upsilon\tau\iota\acute{\nu}\eta$. Durch vermischung entstand einerseits $\mu\acute{\upsilon}\tau\iota\omicron\nu\varsigma$, andererseits $\mu\upsilon\tau\omicron\sigma\iota\acute{\nu}\eta$ $\mu\upsilon\tau\omicron\sigma\iota\acute{\nu}\eta$, davon att. Μυρρινοῦττα (s. Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.² 74). Μυρτίχη , Μυρτίλος (inschriftlich auf einer vase aus Ruvo Ann. dell' Inst. 1840, tav. N. Arch. Zeit. 1853, taf. 54 n. 1) mit regelrechtem $\text{-}\tau\acute{\iota}\text{-}$, daneben Μυρσίλος nach $\mu\acute{\upsilon}\rho\omicron\sigma\iota\omicron\varsigma$. Auf einem wandbild der römischen Campagna (Gazette archéol. I 1875, pl. 5/6) hat der eigenname die form Μυρτίλος .

Unregelmässig ist $\chi\acute{\omicron}\tau\iota\omicron\nu\varsigma$ „wilder ölbaum“, anscheinend von einem i -stamm abgeleitet. Die möglichkeit ist nicht aus-

geschlossen, dass das wort wie manche anderen pflanzenamen ungriechischen ursprungs ist.

πότιμος „trinkbar“ hat sein τ von dem gleichbedeutenden ποτός entlehnt, vgl. auch πότης ποτίζω. Dagegen βρώσιμος.

Nicht befriedigend zu erklären ist att. ion. πλησίος πλη-
σίων, aiol. πλασίον, dor. πλατίον. Vielleicht liegt *πληῖσις resp.
πλᾶτις zu grunde, die sich verhielten wie φάσις zu φάτις.

Die oxytona auf -τίς bewahren das ihnen zukommende
-τ- vor dem überall betonten ι: πικτίς πηκτίς (dor. πῦκτίς
Kaibel Epigr. 560, 5) βατίς κυρίς ἐφαπτίς ὀλοφυκτίς u. s. w.

Ebenso weisen die abgeleiteten verba auf -τίζω das laut-
gesetzliche τ auf: die isolirten λακτίζω πνυτίζω sind schon oben
genannt worden; lehrreich ist der gegensatz von ποτίζω und
πόσις, εὐθετίζω und θέσις, πλουτίζω und πλούσιος; ferner
αἰτίζω, πειρητίζω, αἰρετίζω, βηματίζω, χρηματίζομαι, φατίζω,
χατίζω, σπατίζω, στατίζω, πληκτίζομαι, ἀρτίζω, νοτίζω, οἰκτίζω.
— προφασίζομαι ist neubildung nach πρόφασις.

οἰκτίρω aiol. οἰκτίρωω hat das ihm zukommende τ.

Die neben masculinen auf -της liegenden feminina auf
-τις behalten τ im anschluss an die masculina: ἀκοιτις nach
ἀκοίτης, στρατιῶτις nach στρατιώτης, ἡλικιῶτις, Μαιῶτις,
ἀλῆτις, οἰκέτις, πολίτις etc. ἡεροφοῦτις bei Homer nach φοιτάω.

Die adjectiva auf -τικός haben τ in anlehnung an die
participia auf -τός: πρακτικός nach πρακτός, ἐκτικός, τακτικός,
λεκτικός. Budenz Suffix -κός s. 38 ff. G. Meyer Griech.
Gramm.² s. 289. Das späte λεξικόν ist von λέξις ausgegangen.

νότιος, σκότιος, ἡμάτιος, ἄρμάτιος, οὐθάτιος u. dgl. haben
ihr τ natürlich im anschluss an ihre stammwörter νότος,
σχότος, ἥματος, ἄρματος, οὐθατος bewahrt. S. G. Meyer a. a. o.

Der thessalische, boiotische, elische und die dorischen dialekte.

Wenn wir nunmehr zu den übrigen griechischen dialekten
übergehn, so scheiden wir zunächst aus denselben den arka-
dischen und kyprischen sowie den aiolischen aus, da diese
mundarten die assibilation in eigener weise behandeln. —
Sehr gewöhnlich und verbreitet ist die meinung, dass die
sogen. dorischen dialekte den wandel von τι in σι gar nicht
oder doch nur in äusserst geringem umfange kennen. Diese
ansicht ist übertrieben. Das oben für das attische und ionische

aufgestellte phonetische gesetz bedarf nur in einem punkte der modifikation, um auch für die „dorischen“ dialekte zu gelten. Ausserdem haben dieselben in einigen fällen durch übertragung -τι-, wo das ion.-att. das lautgesetzliche -σι- aufweist. Von den analogiewirkungen abgesehen gilt für die „dorischen“ mundarten, sowie für das boiotische und thessalische der satz, dass in ihnen τι im allgemeinen in σι verwandelt wurde. Dieser lautwandel unterblieb, ausser nach σ, 1. wenn τι betont war, 2. wenn τι im wortanlaut oder -auslaut stand, ohne rücksicht auf den accent. Prüfen wir diesen satz im einzelnen.

τι ist in σι verwandelt 1. in den verbalabstracten mit suffix -τι-.

Lakonien. Cauer Del.² 27, 12. 31, 9: ἔγκτησιν. Newton Inscr. Brit. Mus. 143, 26: ἀπάντησιν. Cauer² 33, 47 Ἀνσίπ-πον. IGA 86 Ἀθήνππον. Cauer² 33, 14 Δεξικράτεος. Taf. v. Herakleia I, 153. 180. 181 ff. μίσθωσιν. 156 f. ὄρησιν. II, 84. 91 u. ö. στάσιν.

Messenien Inschr. v. Andania Cauer² 47, 4 καταλύσει, 8 συμβίωσιν, 11 παραδόσιος, 65 κρισίων etc. Vischer Kleine Schriften II, taf. V 2 (p. 46 ff.) z. 22 καταγόραζιν u. a.

Argos. IGA 40 Ἀγῆλικ[άτης]. Hermione Cauer² 62, 41. 47 ῥούξιος, 24. 25 ἀποστεγάσσιος, 41 ἐρμάσσιος, 30 ἐποικοδομήσιος etc. Le Bas II, 159^e, 37 Ἀνσικρατίς. Epidauros. Ἐφ. ἀρχ. 1883, p. 197 ff. z. 11. 16. 25 u. ö. ὄψιν.

Korinth. IGA 20, 46 Ἀ]ρνησίων, 45 Ἀίσιπ(π)ος. Korkyra. IGA 344: Μθεΐσιος. Coll. DI 3199, 9: ἔμπασιν. 3200. 3201. 3203: ἔγκτασιν. 3206, 120 κρίσιος, 121 χεΐριζιν.

Megaris Coll. DI 3005, 9 ἔμπασιν. Kallatis 3089, 25 διάθεσιν, 26 αἴρεσιν. Pagai 3106, 24 ἀνάστασιν. Aigosthena 3094, 15 ἔγκτησιν.

Kreta. Grosses gesetz v. Gortyn X, 33 ἄνφανσιν. V 47 δαΐσιν. IV, 25 δαΐσιος. IX, 36 διρῆσιος. Inschr. von d. nördl. mauer Mus. Ital. II, p. 635 ff. Col. II, z. 7 κατάθεσιν. Dreros Bull. de corr. hell. IX, p. 13 ff. n. 11, z. 5 περιστάσιος. Vaxos Cauer² 122, 8 καθιέρωσιν.

Thera. IGA 449: Πρασίλα. 451: Πρησανώρ. 460: Ἐρασιελῆς.

Kyrene. Cauer² 151, 6 Δαμασίστρατος, 37 Χαιρεσίλας, 46 Ἀναΐσις. 152, B 22: Ἀλεξίμαχος.

Rhodos. Dittenberger Syll. 305, 7 *πράξις*. Cauer² 177, 17 *καταβάσις*. 180, 67 *αναγόρευσιν στεφάνωσιν*. 183, 39: *αίρέσεις*.

Karpathos. Cauer² 171, 7: *διαθέσις*. — Kos 165, 27: *αναγόρευσιν*. Newton Inscr. Brit. Mus. 336, 6 *καθαίρεσιν*. — Knidos Cauer² 166, 7 *σ[ι]τήσει*. Kalymna Newton Inscr. Brit. M. 259, b 5 f.: *ανα[γ]όρευσιν*. 299, a 10: *προκλήσις*, 43 *ἐπάκουσιν*, b 8 *ἀφέσις*. Anaphe Cauer² 154, 22 *ἀναθέσει*.

Elis. IGA Add. n. 119, 1 *καταστάσις*. Coll. DI 1172, 24 *ἐγκτησιν*, 33 *ἀναθέσις*. Dittenberger Syll. 240 I (bescheid der Elier in der streitsache der Messanier gegen die Lakedaimonier) 15 f. *ἀπόκρισιν*. Cf. *ἀπροφασίστωρ* Coll. DI 1172, 12 f.

Lokris. IGA 321, 45 f.: *ψάφιξιν*. Coll. DI 1476, 12 *ἐγκτησ[ιν]*. Opus. 1502, 8 *ἀνιερώσει*.

Phokis. Coll. DI 1548, b 3: *ἀνάθεσιν*. 1544, 4. 1520, 5. 1552, a 13 *ἐγκτησιν*.

Aitolien. Coll. DI 1411, 14: *ἐγδικάσις*. 1413, 21: *ποτιστάσις*.

Akarnanien. Coll. DI 1379. 1380 *ἐγκτησιν*. 1389, 8: *Ἀγροσίστρατος*.

Phthiotis. 1439. 1441. 1445. 1446. 1456—58 *ἐγκτησιν*. 1440, 6 *ἀπόδεξι[ν]*. 1461 II 19 *διανόησιν*. Ainianen. 1431. 1435 *ἐγκτησιν*.

Boiotien (Coll. DI register) *ἀνθεσιν*, *ἀπόδοσιν*, *ἐγκτησιν*, *ἐππασιν*, *ἐσπραξις*. *πεισι-* in dem eigennamen *Πισιδίκα* (Tanagra, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1885 s. 1033 n. 29).

Thessalien. Coll. DI 1287 *Ἀγροσίπολις*, 1329 II a 5 *Ἰανσικκαίσις*, 326 III 21 *Λυσίπορος*, II 41 *Μνασίδαμος*, 1299 *Σουσίπολις*.

Achaja. Cauer² 267 A 29 *Σωσικράτης*.

Ausnahmen sind hier ebenso vereinzelt und durch ausgleichung herbeigeführt, wie im ion.-att. Auf dem Amphiktionen-dekret CIA II 545 = Cauer² 204 beginnt z. 26 ein neuer satz mit den worten: *λῶτις ἃ λῶτις ἀμφικτιονικᾶς . . .* Der schluss der zeile ist verloren. Das erste früher (CIG 1688. Ahrens Dial. II 63. 491) *δῶτις* gelesene wort kündigt anscheinend in form einer überschrift den inhalt des folgenden kurz an;¹⁾ nahe liegt es, zusammenhang mit dem stamme *λη-*

¹⁾ Solche überschriften finden sich vielfach in griechischen urkunden z. b. in Elis: *Ἀ φράτρα τοῖς Φαλείοις* IGA 112, ebenso 110. 113. 118. 119; *Ορκος*: CIG 2555, 11; *Ορκος Λυκίων* Cauer² 117, 13; *Συμμαχία Ἀθη-*

in λῆ-μα „wille“, dor. λῶ, gortyn. λῆι (conj.), λῆιοι (opt.), λῆόντος (part.), el. λῆόταν, kret. λῶν (vgl. Baunack Inschr. v. Gortyn 52 f.) anzunehmen; dann enthält λῶ-τι-ς die abgelautete wurzelform λω- und ist parallel mit λῆ-σι-ς· βούλησις. αἵρεσις, lakon. λῆῆις (?), bedeutet also „wille, beschluss“. Auf die überschrift „beschluss“ folgt der satzanfang: „der beschluss des Amphiktionien . . .“ Ist diese deutung richtig, so bildet λῶ-τι-ς allerdings eine ausnahme vom lautgesetz, findet aber wie μῆτις (vgl. Εὐμητίων Argiver Coll. DI 3025, 77) seine erklärung darin, dass τ in gewissen casus berechtigt war und aus diesen in den nom. acc. etc. übertragen wurde; welche casus dies waren, hängt von der flexion ab, welche das wort zur zeit des eintretens der assibilation hatte. Dass der dialekt jener inschrift den wandel von τ in σ kannte, beweist δύνασιν z. 5. Wie λῶτις ist ἄμπωτις bei Herodot, für das wir oben nichtionischen ursprung annahmen, ferner ἥτιος (ῆτιος cod.)· βολής (zu ἦμι) bei Hesych zu erklären. γοινάρυτις d. i. γοινάρυτις· οἶνοχόη = att. οἰνήρευσις mag τ durch anlehnung an ἀρύτω ἀρύταινα haben. δῶτις· δῶς. φέρων bei Hesych ausser der alphabetischen ordnung stehend wird meist in δῶτις verbessert, kann aber auch δωτίς sein und ist jedenfalls ganz unsicher; vgl. δόσιν auf Karpathos Cauer² 171, 33, διάδοσιν in Messenien Vischer Kleine Schriften II taf. V 2 (p. 46 ff.) z. 28. Der hain des Zeus in Olympia hiess Ἄλτις (Paus. V 10). Hesych hat πλᾶτις . . . σύνδοτος, ἄθροισμα, πλᾶτιν . . . ἄθροισιν zu πελάζω; in der bedeutung „frau“ steht es Aristoph. Ach. 132 und Lykophr. 821 s. Hesych. s. πλᾶτις πλᾶτιν, vgl. auch πλατυς . . . ἄθροισις, πλατύρ . . . δῆμος. — βομβῆτιν name eines bachs auf der II. tafel von Herakleia z. 13 βομβήτιος z. 14 deutet Meister Curt. Stud. IV 437 als „rindsfurt“, aber dann hätte man mindestens dor. *βομβᾶτις zu erwarten. Der name ist vielleicht gar nicht griechisch. — Von personennamen sind hier zu nennen Ὀρτί-λοχος und boiot. Εὐτρεϊτι-φάντω

ναίων . . . CIA II 66b. 112. Dittenberger Syll. 85; Προξενία καὶ εὐεργεσία . . . CIA II 69; Ψήφισμα . . . CIA II 809; Γνώμη τῶν συνέδρων Dittenb. Syll. 125, 23. 37. 46. 54; durchgängig überschriften in der mysterieninschrift von Andania; wiederholt auf dem marmor von Olynth Dittenb. Syll. 60, a: Συνθῆκαι πρὸς Ἀμύνταν τὸν Ἐργιδαίο[v]. Συνθῆκαι Ἀμύνται u. s. w.

Coll. DI 1133, sie müssen wie hom. βωτι-ανείρη beurteilt werden. Σῶτις CIG 224. Dittenberger Syll. 423, Σαωτις IGA 544 kann kurzform von namen wie Σωτιέλης Σώτιμος Σωτήριχος sein, vgl. Σώτων Coll. DI 814, 11. Ditt. Syll. 321, 2, Σωτίων 321, 6. 367, 46.

Auch die von verbalabstrakten mit suffix -mo- abgeleiteten adjektiva weisen -σι- auf: thess. χρεισίμουν Collitz DI 345, 16, megar. εἰχρόσιμος 3011, 5. Eine vereinzelte ausnahme bildet delph. πράκτιμοι Cauer² 213, 12 = πράξιμοι, man vergleiche att. πρακτικός, das auf anlehnung an πρακτός beruhen wird.

2. Von i-stämmen, deren wurzeln auf -t ausgehn, sind el. πόσιν IGA 552, 12, vgl. den personennamen Πόσις in Iasos Dittenberger Syll. 77, 18 (auch ion. neben Ποσῆς), der jedoch auch als koseform von Ποσειδώνιος aufgefasst werden kann, und allenfalls κασίγνητος bei Pindar zu nennen. -τι- weist kret. Βριτό-μαρτ-ι-ς Cauer² 121 A 29, Kallim. Artem. 190 (vgl. Βριτα-μάρτ-ια auf einer del. inschrift Bull. de corr. hell. VI 1882 p. 23 z. 186) auf. Da Solin c. 11, 9 den namen der göttin mit „virginem dulcem“ übersetzt, so gehört das zweite glied zu lit. *marti* „braut, schwiegertochter“ (Fick Idg. Wb.³ I³ 717 f.). -τι- ist hier wie in μῆτις, μάντις (auch dorisch, cf. Coll. DI 1389, 12 Akarn., 571, 8 Boi., el. μάντιες 1150, 5), Ἄλτις etc. zu erklären.

Etymologisch dunkel ist χοροῦτις „fuchs“ (Hesych.), das Röhl mit unrecht auf einem korinthischen pinax IGA 20, 51 statt κόραξ hat lesen wollen, s. Furtwängler Berlin. Vasensamml. n. 784. ἔροτις „fest“ in einem argiv. epigramm Le Bas II 122. Kaibel Epigr. gr. 846 z. 6. Eurip. Elektra 625; unsicher ist Ficks vergleichung mit ai. *vra-tá-m* „heiliges werk, gottesdienst“ (Idg. Wb. I³ 211). Denkbar ist auch, dass das anlautende ἔ- prothetisch ist und ἔ-ροτι-ς zu avest. *ratu*, ai. *rtú-s* „bestimmte zeit, die rechte opferzeit“, *rtá-m* „frommer brauch, opfer“ gehört; dann wäre ἔροτή aus **φεφορ-τά* fern zu halten.

μύτις „stumm“ ist nur bei Hesych bezeugt, ebenda μυττός aus **μυτjός*, vgl. lat. *mūtus*. Ein ortsname Πελλεριτις in Megaris Coll. DI 3025, 27. 28. Der volksname Σίντιες auf Lemnos A 594. 9 294.

Die neben masculinen auf -τᾶς liegenden feminina auf -τις behalten, wie im ion.-att., τ durch anlehnung an das

masc. -τᾶς z. b. lak. *Λιμνᾶτις* IGA 50, *Λιμνάτι* 61. 73, *Κα-
ρνᾶτις*, *Δερρεᾶτις* Paus. III 20, 7, *χελύτις* Clem. Alex. Protr.
33 Pott.; rhod. *Λουῖτις* Cauer² 192, 2, argiv. *Οἰνωᾶτις* Paus.
II 25, 3; *Φακελῖτις* (Preller-Robert Griech. Myth.⁴ 309);
korinth. *χαλινῖτις* Paus. II 4, 15.

3. Die von *t*-stämmen mit suffix -io- abgeleiteten adjectiva
weisen in der regel -σι- auf:

Lakonien. IGA 70 (platai. weihgeschenk) *Φλειασίoi*.
Taf. v. Herakleia I 102 *δαμόσιον*. 12. 64 *Πανδοσίας*. —
Xuthias-inschrift IGA 68 *γνησίoi γνησίai*.

Messenien. Myst. v. Andania z. 9 *θυσίας*, 47 *γερονσία*,
100 *ὑπηρεσίαν*, 80 *ἀπεργασίαν*, 84 *διπλάσιās*, 62 *Καρνειασίης*;
Vischer Kl. Schr. II taf. V 2 z. 6 *δαμοσίαν*.

Argos. Cauer² 50, 3 *δαμοσίoiς*. *Ζεὺς Φύξιος* erwähnt
Paus. II 21, 2 als argiv. und III 17, 9 als lakon. (ist IGA
56 z. 2 *Φύξιον* zu lesen?). Hermione Cauer² 62, 18 *ἐργασίας*.

Korkyra. Coll. DI 3195, 8 *ἐργασίας*. 3206, 34 *σιτηρέσια*,
105 *δ(α)μόσια*.

Megarisi. Coll. DI 3016 *Ἰέσιος*. Pausan. I 44, 9
Ζεὺς Ἀφέςιος. Kalchadon Coll. 3052, 8 *δαμοσίoi*. Cherso-
nasos 3087, 16 *ἀρεσίαν*.

Kreta. Mus. ital. II p. 659 3 ff. B II 9 *δαμόσιον*, p. 296
n. 82 *Λατώσιον*, p. 231 f. n. 83/4 *ἐ]φεργεσίας* (Gortyn); p. 151
n. 10 *θυσίαν*.

Rhodos. Newton Inscr. Brit. Mus. 343^a 68 *σιτηρεσίον*.
Cauer² 179b 1 *δαμ]όσια*, 6 *ἀμφισβασίας*; 180, 45 *εὐεργεσία*.
184, 3. 189, 2 *ὑοθεσίαν*.

Kos. Cauer² 162, 11 f. = Ross Inscr. ined. 175 *θυσίαν*.
Knidos Cauer² 166, 9 *δαμοσία*. Nisyros 168 *δαμόσιον*.
Telos 169, 2 *ἐνιαυσίαν*. Kalymna Newton Inscr. Brit.
Mus. 299a 21 *δαμοσίον*. 259b 1 *ἀρχαιρεσίαις*. Anaphe Cauer²
154, 13 *ὑπηρεσίαις*.

Elis. IGA Add. 113^c, 2 *δαμοσία*. 121, 5 f. *μανασίως*.
Achaja. Cauer² 267 A, 4 *δαμοσιοφνλάκων*.

Lokris. Coll. 1502, 12 9[v]σίας.

Phokis. Coll. 1539, 21 *θυσίας*. 1555^a 32 *ἱαρανθεσίας*.
Delphi Cauer² 219, 9 f. *προτερασία*.

Aitolien. Coll. 1415, 12 *δαμοσίαν*. 26 *θυσίαν*; 1416, 4
εὐεργεσίας.

Akarnanien. Kein beispiel vorhanden.

Phthiotis. Coll. 1447, 4 ἐκλήσιος.

Epirus. Coll. 1360, 5 Τριπολίσιου.

Boiotien. Coll. 804, 6 δαμόσιου. 482, 4 διπλασίαν. 717, 14 θουσίαν. 414, 2 ἱππασίη.

Von monatsnamen gehören hierher lakon. Ἡράσιος Φιλιάσιος, in Sikyon Λαίσιος, auf Rhodos, Kos und Kalymna Θευνδαίσιος, in Latos Θιοδαίσιος, in Knossos Νεκύσιος.

Vielfach haben diese adjectiva durch übertragung von ihren stammwörtern -τι- zurückerhalten und zwar in den „dorischen“ dialekten öfter als im ion.-att.; dies hat besonders zur verbreitung der ansicht beigetragen, dass jene dialekte die assibilation nicht gekannt hätten. Die ausnahmen sind aber weit geringer an zahl als die der regel folgenden fälle. Zu berücksichtigen ist auch, dass -τι- in den paroxytonirten formen dieser adjectiva berechtigt war und auch von dort in die proparoxytonirten casus eindringen konnte.

Namen von städtebewohnern haben oft -τι-, so Σελινούντιος Pomtow Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1887, 707. Σελινουντίων auf münzen Gardner Types pl. II 16. 17. Head Hist. num. p. 147 f. — Ὀπόντιοι, Ὀπόντιοι IGA 321. Ὀπούντιοι Coll. DI 1503—1505. 1509. — Σκιλλωντίων in Elis Coll. DI 1151. — Ὀλοντίοι in Kreta Cauer² 120 neben Βολοεντίοι Herm. 4, 266. 276. Λατίων Cauer¹ 54 und 2. Aufl. 120. Αντιτίοι Cauer² 121 u. ö. — Βρυνκούντιοι auf Karpethos CIA I 231. 233. Bull. de corr. hell. IV 1880 p. 262. 270. 276 etc. Dittenberger Syll. zu n. 331. Αἰγάντιοι CIA I 237. 239. — Κυλλάντιοι 229. — Φηγγέντιοι CIA I 236, Φηγγοντιοι 235 oder Φηγγέντιοι 230. 234. 238—242. Kret. Μιλατίοι Cauer¹ 121 D 17 gegen mel. Μιλασίωι Fl. Petrie Naukratis I taf. XXXIII 237, boi. Μιλάσιον, ion. Μιλήσιος. Wie Βυζάντιον, so auch stets Βυζάντιοι. Dies verzeichnis lässt sich leicht bedeutend vermehren.

Βου-κάτιος in Delphi, Amphissa, Boiotien und Lamia ist der monat des rinderopfers, βουκατία von βοῦς und καίνω (vgl. Βουφοριών auf Delos und Tenos); in dem paroxytonirten femininum war -τι- berechtigt. Als personenname erscheint in Boiotien Βουκατία Coll. DI 811, 6. 1071. Βουκάττει 486, 70, gen. sg. Βουκάττιος 487, 3 und Βουκάττεις 471.

In Halos der monat Γενέτιος wohl nach γενεῖας.

Ein monatsname lautet auf Kreta, Astypalaia, Kos, Kalyrna und Rhodos Ἀρταμίτιος, in Lakedaimon, auf Thera, Knidos und Korkyra Ἀρτεμίτιος, dagegen in Tauromenion und Byzanz Ἀρτεμίσιος. Lak. Ἀρταμίτιον „tempel der A.“ Ahrens dial. II 61, in der syrakusanischen colonie Akrai Ἀρτεμιτίω Coll. DI 3246, 14. 26, aber Ἀφροδίσιον z. 2. 22, bei den Magneten ein monat Ἀφροδισίων Mitt. d. ath. I. VII 71 ff., II 3. Bischoff De fastis Graec. (Lpz. Stud. VII 1884) 342; eine lakon. stadt Ἀφροδιτία Ahrens a. a. o. Die einwirkung von Ἀρτάμιτ-ος etc. und Ἀφροδίτα stellte -τ- auch in den proparoxytonirten casus der adjectiva wieder her.

Γιγάντιος monatsname in Amphissa nach οἱ γίγαντες.

Ein sonst nicht bezeugtes epitheton einer göttin Ἀριοντία nennt die weihinschrift des Damonon IGA 79, jedenfalls ist es junge bildung vom stamme Ἀριοντ-.

Ἀώτιον πεδίον in Thessalien Meister Gr. Dial. I 75.

Sehr merkwürdig ist der beiname des Apollon Πύτιος, der sich besonders auf Kreta Cauer² 117, 20. Preller-Robert Griech. Myth.⁴ 268 A. 3 findet, daneben Ποίτιος in Dreros Cauer² 121 A 24 und als kret. monatsname Dittenberger Herm. 16, 168. Es sind dies anscheinend nebenformen von dem gewöhnlichen epitheton des gottes, Πύθιος, das sich auch in Kreta, in Hierapytna Cauer² 116, 13 und in Gortyn Steph. Byz. s. Πύθιον nachweisen lässt, aber im namen Ἱερά-πυτ-να selbst scheint die stammform Πυτ- zu stecken, wie sie auf der vertragsurkunde der Hierapytnier und Lyttier erscheint. Wie Ποίτιος neben Πύτιος, kommt nun auch Ποίθιοι vor — so hiess in Sparta das den attischen ἐξηγηταὶ Πυθόχορηστοι entsprechende collegium, das verbindungen mit dem pythischen orakel unterhielt. Der wechsel von τ und θ hat analoge in πλατύς — πλαθάνη ai. πρῆθύ-s, Ταρρηλιών monat auf Delos, Tenos neben Θαρρηλιών auf Amorgos, in Kyzikos und Ephesos, sowie in Athen, Θαργήλια in Milet, Θαργήλια „erstlinge der feldfrucht“, Θάρρηλος, personennamen Θαργήλιος und Θαργηλῖς auf Naxos Bull. de corr. hell. II 1878 p. 587 n. 4; dieser wechsel ist schon aus vorgriechischer zeit ererbt, im übrigen aber noch unaufgeklärt. Vgl. Brugmann Grundriss I § 553. Auffälliger ist οι in Ποίτιος Ποίθιοι; fälle wie att. Ποιανεψιῶνα, οἰαλᾶ (Meisterhans Gramm. d. att. Inscr.² s. 46), οἰπό (Blass Ausspr. d. Griech³ s. 70), die aus der späten zeit des

wandels von *οι* in *υ* stammen, dürfen schwerlich verglichen werden; erinnert werden mag an das ebenso rätselhafte *εὑσύνους* anscheinend = *οἰσύνους* auf der mysterieninschrift von Andania z. 23, sowie für den, der an übergang von *υ* in *ι* vor *υ* der folgenden silbe nicht glaubt, an att. *Εἰλειθνια*, *Ἰλειθνα* (K. Z. 29, 444), boiot. *Εἰλειθίη* neben kret. *Ἐλευθυίας*, lak. *Ἐλευθία*, att. *Εἰλύθεια*, *Ἐλευθώ*. — Was nun die erhaltung des *τ* in *Πύτιος* *Ποίτιος* anlangt, so kann sie durch das daneben liegende *Πύθιος* mit *th* veranlasst sein.

Etymologisch dunkel ist auch *Μοννίτιος*, ein kret. beiname des Zeus Cauer² 117, 20, wahrscheinlich ungrisch wie der makedonische monat *Περίτιος*.

Ἀπεςάντιος, argiv. epitheton des Zeus Paus. II 15, 3, Kallim. fr. 82, vom berge *Ἀπέσας*, stamm *Ἀπεςαντ*-. Begreiflich ist -τ- auch in *Ἰέτιος*, wie Zeus in Argos (Paus. II 19, 7) und auf Kos (Ross Inscr. ined. II 175) hiess, von *ἰέτος*, *Στράτιος* (in Pontos, Nikomedeia, Labranda und Athen CIA III 141. 143. 201) von *στρατός*, *Ἐπιρνύτιος* auf Kreta von *ἐρνυτες*, *Παλλάντιος* in Trapezunt (Hesych.) von *Πάλλαντ-ος*.

Die grammatiker (Ahrens dial. II 60) überliefern als dorisch *πλούτιος* und *ἐνιαύτιος*, *ἐνιαυτία* steht auch in der amphiktioneninschrift Cauer² 204, 44, aber *ἐνιαυσίαν* auf Telos Cauer² 169, 2 und *κατενιαυσίου* CIG 5475 = Cauer² 198, 2 in Gela, *πλούσιος* in der dor. inschrift einer att. amphora K. Z. 29, 392 und in Sparta Paus. III 19, 7. Die formen mit *τ* waren also nur in einigen dor. mundarten üblich und beruhten auf anlehnung an *πλούτιος ἐνιαυτός*. So schliesst sich auch *Ἀκτιον*, *ἐπάκτιος* an *ἄκτῆ*, *ὀκόντιον* an *ἄκων ἄκοντος* an. Lakon. *φιδίτια* kann, wie *συσσίτια* von *σῖτος*, nur eine junge bildung sein. Unbekannt ist der ursprung von *λάρτιος*, bezeichnung einer rhodischen steinsorte Mitt. d. ath. Inst. II 228. Dittenberger Syll. 357, 7. Cauer² 181, 98. 1. auflage n. 56. Biliotti und Cottret L'isle de Rhodes p. 389. Vgl. auch noch *καππάτια*, *Ἐλύτιος*, *Ἐλλώτια* (zu *ἐλλωτός*), *Ἀλώτια* etc. *φρήτιον* in Akrai Coll. DI 3246, 16. 18 aus *φρεάτιον* nach *φρέατ-ος*.

Den femininen auf -τία kommt lautgesetzlich *τ* zu, dies findet sich in *γεροντία*, *ἀδνατία*, *φελοδντία*, *πλεονεκτία* *εὐεκτία* Ahrens dial. II 62. Für dor. *αἰτία* *αἴτιος* gilt das oben

über die att. wörter gesagte gleichfalls. Sonst ist wie im ion. und att. durch analogiewirkung und übertragung meist σ eingetreten: $\epsilon\upsilon\epsilon\rho\gamma\epsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$, $\epsilon\upsilon\pi\eta\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$, $\theta\nu\sigma\acute{\iota}\alpha$ u. s. w.

Wie man sieht, verwandeln also auch die „dorischen“ dialekte sowie der boiotische und thessalische unbetontes nicht an- oder auslautendes $-τι-$ in $-σι-$. Hingegen unterbleibt dieser lautwandel, I. wie im ion.-att., wenn $-τι-$ den accent trägt. Die oben zusammengestellten ion.-att. belege sind, soweit sie dorisch sind, auch hier anzuführen. Dazu kommt $\delta\pi\tau\acute{\iota}\lambda\omicron\iota$ ($\delta\pi\tau\omicron\iota\alpha\lambda\omicron\iota$ cod.) $\delta\phi\theta\alpha\lambda\mu\omicron\iota$ (Hesych., ohne aspiration wie boiot. $\delta\kappa\tau\alpha\lambda\lambda\omicron\iota$); auf der inschrift des Asklepiosheiligtums in Epidauros $\mathcal{E}\phi\eta\mu\iota$. $\acute{\alpha}\rho\chi$. 1883 p. 197 ff. z. 40 $\delta\pi\tau\iota\lambda\lambda\omicron\nu$, 75 f. $\delta\pi\tau\iota\lambda\lambda\omicron\nu$, 92. 126 $\delta\pi\tau\iota\lambda\lambda\omicron\nu\varsigma$, 72 $\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\acute{o}\pi\tau\iota\lambda\omicron\varsigma$: $\delta\pi\tau\iota\lambda\lambda\omicron\varsigma$ (nach Arkad. p. 54 paroxytonon) aus $^*\delta\pi\tau\iota\lambda\acute{o}\varsigma$, wie $\delta\kappa\tau\alpha\lambda\lambda\omicron\varsigma$ aus $^*\delta\kappa\tau\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$; dagegen auf demselben steine z. 11. 16. 25. 37. 57 $\delta\psi\iota\nu$ mit $-σι-$ aus unbetontem $-τι-$. Nach Plutarch Lykurg. 11 war $\delta\pi\tau\iota\lambda\acute{o}\varsigma$ auch lakonisch und Athena führte in Sparta den beinamen $\delta\pi\tau\iota\lambda\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$ (so liest Lobeck Path. prol. 119 statt $\delta\pi\tau\iota\lambda\acute{\epsilon}\tau\iota\varsigma$) neben $\delta\phi\theta\alpha\lambda\mu\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$; $\delta\pi\tau\iota\lambda\omicron\iota$ Greg. Cor. p. 580. $\delta\pi\tau\iota\lambda\acute{\iota}\alpha\sigma\iota\varsigma$ schreibt man richtig statt $\delta\pi\tau\omicron\iota\lambda\acute{\iota}\alpha\sigma\iota\varsigma$ bei Hesych, wie $\delta\pi\tau\iota\lambda\omicron\iota$ statt des überlieferten $\delta\pi\tau\omicron\iota\alpha\lambda\omicron\iota$. Die betonung $\delta\pi\tau\iota\lambda\acute{o}\varsigma$ ist die zu erwartende und analog der von $\pi\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$, $\nu\alpha\nu\tau\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$, $\delta\omicron\rho\chi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$, $\pi\omicron\mu\pi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$, $\phi\omicron\rho\nu\gamma\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$ vgl. Wheeler Griech. Nominalacc. 62. 66. — $\mu\acute{\upsilon}\tau\iota\lambda\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\sigma\chi\alpha\tau\omicron\nu$. . . $\kappa\alpha\acute{\iota}$ δ $\nu\acute{\eta}\pi\iota\omicron\varsigma$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ δ $\nu\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ (Hesych.) steht zu $\mu\acute{\iota}\tau\upsilon\lambda\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\sigma\chi\alpha\tau\omicron\nu$. $\nu\acute{\eta}\pi\iota\omicron\nu$. $\mathcal{A}\alpha\kappa\epsilon\delta\alpha\acute{\iota}\mu\omicron\nu\epsilon\varsigma$ in demselben verhältnis wie $\mathcal{M}\nu\tau\iota\lambda\acute{\eta}\nu\eta$ zu $\mathcal{M}\iota\tau\upsilon\lambda\acute{\eta}\nu\eta$ (Curtius Et.⁵ 717. G. Meyer Griech. Gramm.² 107); durch die form mit $-τν-$ erklärt sich die erhaltung des τ in $\mu\acute{\upsilon}\tau\iota\lambda\omicron\varsigma$. Vgl. auch boi. $\mathcal{M}\iota\tau\acute{\iota}\omega\nu$ Coll. DI 534, 5 ($\mathcal{M}\acute{\iota}\tau\alpha$ 506).

Regelrecht ist dor. $\pi\lambda\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu$ gegenüber dem auffallenden ion. att. $\pi\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\omicron\nu$.

Lakon. $\pi\eta\tau\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ „kleienbrode“, das von $\pi\acute{\eta}\tau\epsilon\alpha$ „kleie“ abgeleitet ist, das der mundart der Doloper zugeschriebene $\mu\alpha\mu\alpha\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\alpha\delta\epsilon\nu\delta\rho\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$, $\kappa\omicron\rho\nu\pi\tau\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$ Theokrit. 5, 147 zu $\kappa\omicron\rho\acute{\rho}\omega\pi\tau\omega$, eigennamen wie korinth. $\mathcal{E}\lambda\lambda\omega\tau\acute{\iota}\varsigma$, beiname der Athena Preller-Robert Gr. Myth.⁴ 194, boi. $\mathcal{B}\eta\tau\acute{\iota}\delta\alpha\omicron$ Coll. DI 486, 35, $\mathcal{M}\alpha\tau\acute{\iota}\omega\nu$ 1054, $\mathcal{K}\omega\tau\acute{\iota}\lambda\alpha$ 395, 2, $\mathcal{A}\alpha\mu\omicron\tau\acute{\iota}\varsigma$ 416, $\mathcal{S}\omega\tau\acute{\iota}\omega\nu$ (cf. $\mathcal{S}\acute{\omega}\tau\omega\nu$) stimmen zur regel. Das verhältnis von dor. $\psi\acute{\iota}\lambda\omicron\nu$

ψιλίον ψίλακα ἄψιλον zu πτίλον (Ahrens dial. II 557) kann hier ausser betracht bleiben, da ψ auch neben anlautendem φθ erscheint: ψίσις: φθίσις, ψίνομαι: φθίνομαι, ψείρει: φθείρει, ψατᾶσθαι: φθάνειν u. a., s. vorläufig Roscher Curt. Stud. II 423.

II. τ vor ι bleibt erhalten, wenn -τι den wortauslaut bildet, und zwar im gegensatz zum ion.-att. nicht nur in paroxytonis und oxytonis, sondern auch in proparoxytonis. Hier ist zunächst wieder zu nennen ἄρτι (boi. ἄρτια? Coll. DI 712, 12), ἔτι (boiot., gortyn. Mus. ital. II p. 203 n. 53. 54), sowie die praepositionen ἀντί (ἐναντίος) ποτὶ kret. πορτί pamphyl. *περτί.

Proparoxytona auf -τι ausgehend sind 1. die 3. pers. sg. und plur. mit der primären personalendung -τι, -ντι z. b. δίδωσι τίθητι, λῶντι νικῶντι ἔωντι χορῶζωντι ἔχοντι, ἐμμόσαντι ἐξεστρατεύσαντι. Weitere zeugnisse dafür zu geben ist unnötig, da ausnahmen nicht vorkommen — ausser in inschriften, in welche formen aus der κοινή eingedrungen sind.

2. πέρντι, daneben πέρντις mit secundär angetretenem -ς, wie in μέχοι-ς ἀμφί-ς ἀντί-ς (G. Meyer Griech. Gramm.² § 303).

3. ἐκάτι „nach dem willen“, eine locativform, wie ἰότᾱτι. Auffallend ist homer. ἐκῆτι (ἀέκῆτι), nur in der Odyssee vertreten: es wird entweder einem dialekt entstammen, welcher -τι in proparoxytonis unverändert liess oder das gleichbedeutende ἰότῆτι wirkte ein; vielleicht haben auch früher andere jetzt verlorene casus von demselben stamme existirt und -τ- blieb, wie in jedem loc. sg., cf. ἰότᾱτι, ἀμαχητί u. dgl.

4. φύκατι boiot. Coll. DI 385, 6 u. ö., elisch 1168, 6, lakon. IGA 69 b 6. Hesych überliefert βείκατι d. i. φύκατι als lakon., auf den tafeln von Herakleia φύκατι- neben φείκατι, gortyn. φύκατι, in Knossos ἔκατι Mitt. d. ath. Inst. XI 1886 s. 180 n. I, pamphyl. φύκατι, auf Korkyra εἶκατι Coll. DI 3198, 10. — εἰχοσι in Phokis 1555 a 8, auf Karpathos Cauer² 171, 3 und in der mysterieninschrift von Andania z. 41. 104. 164 ist aus der κοινή eingedrungen. Ohne dialektangabe ἰκάντιν bei Hesych. — Die hunderte werden im ion.-att. mit -κόσιοι gebildet: berechtigt war -σ- im nom., ausserdem konnte εἰχοσι einwirken. Da aber in den dor. mundarten auch der

nom. wie die übrigen casus paroxytonirt war und die zahl zwanzig *φίκατι* lautete, so mussten notwendig die hunderte auf -τίοι, -τίαι ausgehn. So el. *πεντακατίας*, *πεντακατίων*, boi. *δκτακατίας*, *πεντακατίως* u. s. w., auf Kos *πεντακατίας* Cauer² 161, 110, auf der Amphiktionieninschrift Cauer² 204, 29 *διακατίοι*, lakon. *δκτακατ[ίως]* IGA 69a 15, *ἑξακατίοι* Cauer² 26, auf den taf. v. Herakleia *δια-*, *τρια-*, *τετρα-*, *πεντα-*, *ἑξα-κατίοι* etc. neben att. *τετρακόσιοι* I 40, *διακοσίων* II 35, Xuthiasinschrift: *δια-*, *τετρακατίαι*, lokr. -*ακατίους* Coll. DI 1508, 8, in Hermione *δια-*, *τρια-κατίων* Cauer² 62, in Kreta *πεντακατίας* *Ἐφ. ἀρχ.* 1887, 158 z. 3, in Kyrene *τριακατιάρχαι* Cauer² 151, 14. Der *κοινή* entstammen *διακοσίους* auf dem rhod. dekret Cauer² 181, 18, . . . *ακοσιῶν* auf Iasos CIG 2671 = Cauer² 157, 39, *διακόσια* in Phokis Coll. DI 1555 d 18, *τριακοσιῶν πεντακοσιῶν* auf der mysterieninschrift von Andania 38. 84, *τριακοσίας* in Kalaureia Cauer Del. 1. Aufl. 19, 2.

Der arkadisch-kyprische und lesbisch-aiolische dialekt.

Es bleiben nunmehr nur noch die kyprische, arkadische und aiolische mundart zur besprechung übrig. Sie weisen zunächst assibilation in denselben fällen auf, in denen sie auch in den dor., boi., thess. dialekten eintritt.

1. kypr. *ἐπίβασιν* Coll. DI 31, 2. 32, 1, nicht *ἐξβασιν* nach Hoffmann De mixt. graec. ling. dial. (1888) p. 28 n., *Ὀνασίφοικος*, *Ὀνασίθεμις*, *Ὀνασικύπρα*, *Ὀνασίτιμος*, *Ὀνάσιλος* Deecke in Coll. DI I p. 78. Berl. Phil. Wochenschrift 1886 s. 1611 n. XIX, *Στασίφοικος* *Στασικύπρος* u. s. w. arkad. *ἐμπασιν ἵνπασιν ἐπίκρισιν ἔστεισιν*, *Βασίλεια* *Λυσικράτους* *Λυσιστράτω* *Ὀνασίφορον*, *Ὀριπίωνος* aus *Ὀρσιπιώνος* etc. — aiol. *διοικέσιος* Arch. Zeit. 1885 p. 142 ff. z. 34, *ἀναθέσιος* Bull. de corr. hell. XII 1888 p. 362 ff. n. 6 z. 8, *ἀναθέσει* Mitth. d. ath. Inst. XIII 1888 p. 57 n. 2 z. 6, *ἀγρέσιος* *δόσιος* *ἐγκτησιν* *διαλύσι* *κατειρώσιος* *κτήσιος* *μετάστασιν* *προαίρεσιν* *σίτησιν* *τάξις* etc. Coll. DI register (IV 1).

2. kypr. *πόσις* Coll. DI 26, 2, *κασι-γνήτωι* Berl. Phil. Wochenschrift 1886 s. 1289 ff. n. 41, *κασίγνητοι* *κασιγνήτων* u. s. w. Coll. DI register I p. 76. aiol. *κασιγνήτων* Coll. DI 281 C 19.

3. kypr. *εὐφεργεσίας Φαντασίω*. arkad. *δαμόσιον Φανακισίας διπλάσιον Θελφοῦσι*, *Ἀρτεμισίῳ* Bull. de corr. hell. VII 1883 p. 486 ff. I z. 9. aiol. *καταρρύσιον* Arch. Zeit. 1885 p. 142 f. z. 19. *δαμόσιος*, *εὐεργεσί[αν]* CIG II Add. n. 2060 b = Latyschev Inscr. Pont. Eux. n. 48 z. 13 (ehrendekret von Tenedos), *θεοδαΐσια θεοδαΐσαν, ἐκλήσια*.

In übereinstimmung mit dem ion.-att. und im unterschiede von den übrigen mundarten tritt nun aber der wandel von -τι in -σι auch im auslaute der proparoxytona ein. kypr. *ῥῶσι* oder *ῥῶσι ξε(ν)σι*; unwahrscheinlich ist die lesung *φρονέωσι* Coll. DI 68, 4 trotz der bemerkungen von Deecke Sitzungsber. Berl. Akad. 1887 s. 122 f. vgl. Euting s. 117 f. arkad. *κελείωνσι κ[ρ]/ῥῶσι παρετάξωνσι*. aiol. *προτι/θεις* (aus -τι/θεντι) Arch. Zeit. 1885 s. 142 f. z. 13, *ἔχοσι ἐνέποισιν ἐμμενέοσι οἰκήσοσι συναγορήσοσι γινώσκωσι γράφωσι ἀπαγγέλλοι*.

Für das zahlwort zwanzig existiren nur aus dem aiolischen belege: *εἴκοσι* in dem amnestiedekret von Mytilene Coll. DI 214, 21 und in einem epigramm der Balbilla 323, 6 (cf. *εἰκόστω* 7). In übereinstimmung damit haben die hunderte -σι-: arkad. *τριακάσιοι* Coll. DI 1222, 8, auf der stele vom Stympthalischen see Bull. de corr. hell. VII 1883 p. 489 I z. 8 *τριακοσίαις*. Die aiolischen steine bieten *τριακοσίαις* Arch. Zeit. 1885 s. 142 f. z. 36, *τρ[ιακ]οσίαις, διακοσίαις, ὀκτωκόσιοι* Coll. DI register, formen, welche zu *εἴκοσι* stimmen, aber freilich auch aus der *κοινή* eingedrungen sein könnten.

Unterblieben ist die assibilation wie in allen dialekten vor betontem ι: aiol. *βρύτιδες* (Et. M. 214, 31. Meister Gr. Dial. I 107) = att. *ῥυτίδες* ergibt, dass die aiolische zurückziehung des accents nach der assibilation stattfand. Unterblieben ist sie ferner auch im ausgang der paroxytona und oxytona, in *ἔτι* (kypr.? Coll. DI 73, 3), *ἀντι ποτι*; über kypr. *πότι* voc. sg. s. oben. Zu nennen wäre hier auch kypr. *κάτι* Coll. DI 59, 1, das sich entweder zu *κάς* „und“ wie *ποτι* zu *πὸς, προτι* zu *πρὸς* verhält oder = *κά* „und“ + *ἔτι* „auch“ (cf. *κάτι* aus *καὶ* + *ἔτι*) ist.

Bemerkenswert ist die behandlung von *τις τι* im kyprischen. In der enklise musste das indefinitum lautgesetzlich *οις* und,

wenigstens nach nicht oxytonirten wörtern, das neutrum $\sigma\iota$ lauten. In der that hat auch bekanntlich die inschrift von Idalion z. 10 und 23 $\eta' \kappa\epsilon' \sigma\iota\varsigma$. Z. 29 $\delta\pi\iota\sigma\iota\varsigma$ steht in der bedeutung von $\delta\sigma\tau\iota\varsigma$: den ersten teil $\delta\pi\iota$ setzt Deecke Curt. Stud. VII 253 = $\delta\tau\epsilon$, was G. Meyer Gramm.² s. 192 mit recht zurückweist; unzutreffend ist auch vergleich mit $\delta\pi$ - in homer. $\delta\pi$ - $\pi\omega\varsigma$ (?) sowie Ahrens (Philol. 35, 73) zusammenstellung mit $\epsilon\pi\epsilon\iota$. Vermutlich besteht $\delta\pi\iota$ aus dem kypr. relativum δ und einer angefügten partikel $\pi\iota$, welche entweder dem angehängten ai. -*cid*, avest. -*çit*, cf. apers. *çij* entspricht (vgl. auch umbr. -*pei*, osk. -*píd*) und mit $\tau\iota\varsigma$, thess. $\kappa\iota\varsigma$ zusammengehört oder aber — da idg. k^2i - regelrecht eben durch gr. $\tau\iota$ - vertreten wird und entlehnung des π (G. Meyer a. a. o. 193) nicht sehr wahrscheinlich ist — mit lat. -*pe* in *qui-ppē nem-pe quis-p-iam us-p-iam* identisch ist und also auf idg. -*pī* zurückgeht. Neben $\sigma\iota\varsigma$ war $\tau\iota$ berechtigt z. b. in der verbindung $\gamma\acute{\alpha}\rho \tau\iota$, wie sie sich Coll. DI 68, 3 wirklich findet. Aber übertragung des σ aus dem indefinitum in das interrogativum, wie sie schon Spitzer Arkad. Dial. p. 48 richtig annahm, muss stattgefunden haben, wenn wir der hesychischen glosse $\sigma\acute{\iota} \beta\acute{o}\lambda\epsilon \tau\acute{\iota} \theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\varsigma$. *Κίπριοι* ganz vertrauen dürfen. In allen anderen dialekten sind die formen mit τ - durchgedrungen.

Nachdem wir das auftreten der assibilation in den einzelnen mundarten untersucht haben, bleibt uns noch übrig, die gefundenen resultate zu überblicken und zusammenzufassen. Eingetreten ist die assibilation in allen dialekten vor inlautendem unbetontem ι , und überall unterblieben I. nach σ . II. im wortanlaut. III. vor betontem ι . IV. vor auslautendem ι in paroxytonis. In bezug auf die übrigen fälle teilen sich die dialekte in zwei gruppen, deren eine aus dem ionischen attischen kyprischen arkadischen und aiolischen bestehend τ vor auslautendem ι in proparoxytonis in σ verwandelt, während die andere auslautendes - $\tau\iota$ auch in proparoxytonis unverändert lässt. Analogiewirkung hat in zahlreichen fällen diesen lautgesetzlichen zustand alterirt, ist aber meist als solche leicht zu erkennen. Schwierig ist sie nur in einigen formen: att. ion. $\pi\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\omicron\nu \upsilon\pi\tau\iota\omicron\varsigma$, homer. $\nu\eta\pi\acute{\upsilon}\tau\iota\omicron\varsigma \epsilon\kappa\eta\tau\iota$ ganz befriedigend zu erklären.

Was folgt nun aus diesen ergebnissen für die „verwandtschaftsverhältnisse“ der griechischen dialekte? — Die 1. gruppe von dialekten, welche τ vor ι übereinstimmend behandelt, besitzt sonst keine gemeinsamen sprachlichen eigentümlichkeiten, welche nicht auch mundarten der 2. gruppe teilten. Die grenze der assibilation deckt sich also nicht mit den grenzen anderer lautveränderungen, und es bewährt sich somit wieder die ansicht, dass es nicht möglich ist, einen genealogischen stammbaum griechischer oder anderer dialekte aufzustellen. Die frage nach ihren verwandtschaftsverhältnissen ist nicht zu lösen, weil die fragestellung von vorn herein eine falsche ist. Der metaphorische ausdruck „verwandtschaftsverhältnisse von dialekten“ ist durchaus schief und sollte darum ganz fallen gelassen werden, nur von den gegenseitigen beziehungen zwischen den einzelnen mundarten eines sprachstammes kann die rede sein, und diese zahlreichen beziehungen sind von so ungleichartiger natur, dass man sie nicht addiren, gegen einander abwägen, mit ihnen rechnen kann. Die lebendige entwicklung einer sprache ist viel zu mannigfaltig, als dass sich ihre geschichte in ein kurzes trockenes schema zusammendrängen liesse; ein derartiges aufzustellen hat nicht mehr wert, als wenn man die ganze geschichte eines volkes in einem einzigen satz zusammenfassen wollte.

Nächst der örtlichen ausdehnung der assibilation bedarf ihre chronologische fixirung noch der untersuchung. Ein terminus post quem ist für den eintritt dieses lautwandels gegeben 1. durch kypr. $\sigma\iota\varsigma$, woraus folgt, dass er nach übergang von idg. k^2 in τ stattfand. 2. durch ark. $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\omega\nu\sigma\iota$. Da derselbe dialekt nicht nur im auslaut, wie $\delta\alpha\rho\chi\mu\acute{\alpha}\varsigma$ aus $*\delta\alpha\rho\chi\mu\acute{\alpha}\nu\varsigma$ beweist (Brugmann Grundriss I s. 174), sondern auch im inlaut, wie $\Theta\acute{\epsilon}\lambda\pi\omicron\nu\sigma\alpha$ ($\Theta\acute{\epsilon}\lambda\phi\omicron\nu\sigma\alpha$) aus $*\Theta\epsilon\lambda\pi\omicron\nu\tau\jmath\alpha$: $*\Theta\epsilon\lambda\pi\omicron\nu\sigma\alpha$ zeigt, den nasal vor σ hat schwinden lassen, so kann die assibilation nur nach vollzug des nasalschwundes eingetreten sein, von dem daher $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\omega\nu\sigma\iota$ nicht mehr betroffen wurde. Der schwund von ν vor σ + vokal ist aber ein verhältnismässig junger lautwandel, denn 1. ist er dem kret. sowie dem älteren argiv. und thess. fremd und 2. kann er, wie ion. att. $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha$ aus $*\tau\alpha\nu\varsigma$ $*\pi\alpha\nu\sigma\alpha$ beweisen, im ion. att. erst nach dem wandel von \bar{a} in η erfolgt sein. Dieser wieder ist nach der wanderung der Ionier nach Kleinasien zu setzen

(s. verf. K. Z. 29, 390 f. anm.), aber wegen att. $\acute{\alpha}\acute{o}\rho\eta$ $\delta\acute{\epsilon}\rho\eta$ vor schwund des postconsonantischen ς . Wir erhalten somit folgende chronologische tabelle.

I. Wanderung der Ionier nach Kleinasien.

II. Wandel von \bar{a} in η im ion. att.

III. 3. pl. ind. praes. act. | Loc. pl. part. praes. | Acc. pl. d. \bar{a} -stämme

1. stufe $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\iota$	$\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\sigma\iota$ aus $*\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\sigma\iota$	$\tau\acute{\alpha}\nu\varsigma$
2. „ $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\iota$	a) $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\sigma\iota$ b) $*\acute{\epsilon}\chi\omicron\iota\sigma\iota$	a) $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ b) $\tau\alpha\iota\varsigma$
3. „ $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\sigma\iota$	a) $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\sigma\iota$ b) $*\acute{\epsilon}\chi\omicron\iota\sigma\iota$	a) $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ b) $\tau\alpha\iota\varsigma$
4. „ a) $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\sigma\iota$ b) $\acute{\epsilon}\chi\omicron\iota\sigma\iota$	a) $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\sigma\iota$ b) $*\acute{\epsilon}\chi\omicron\iota\sigma\iota$	a) $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ b) $\tau\alpha\iota\varsigma$.

Das kretische, ältere argivische und thessalische stehn auf der 1. stufe, das boiotische, elische und die „dorischen“ dialekte ausser den genannten auf der 2., das kyprische und arkadische auf der 3., das ionische, attische und aiolische auf der 4. stufe. In historischer zeit ist das argivische und thessalische von der 1. auf die 2. stufe gerückt.

Der übergang von der musikalischen zur expiratorischen betonung im griechischen.

Während der accent im neugriechischen expiratorischer natur ist, trug die betonung in der klassischen zeit der griechischen sprache nach der jetzt herrschend gewordenen ansicht einen wesentlich musikalischen charakter an sich. Der übergang von dieser zu jener tongattung kann nur als ein allmählicher gedacht werden, wir dürfen annehmen, dass die betonung ein stadium durchlief, in welchem die tonhöhe in stetem abnehmen begriffen war, während die tonstärke gleichzeitig entsprechend zunahm. Es gilt, die zeit dieses übergangsstadiums nach möglichkeit zu bestimmen.

Wenn auch die skepsis, mit welcher der vor kurzem verstorbene russische gelehrte Lugebil Rhein. Mus. 43 (1888), 1. und 2. heft die zeugnisse der griechischen grammatiker behandelt wissen will, als etwas übertrieben betrachtet werden muss, so hat er doch jedenfalls mit recht betont, dass den angaben der lautphysiologisch nicht geschulten griechischen

gelehrten nicht genug vorsicht entgegengebracht werden kann. Wenn wir aus diesem und anderen gründen von den zeugnissen der nationalgrammatiker vorläufig ganz absehn, so müssen wir nach anderen mitteln suchen, um jene chronologische frage zu lösen.

Dass die betoning im 5. und 4. jahrhundert v. Chr. noch wesentlich musikalischer natur war, dafür liefern uns die namen der accente selbst, ῥ *ῥῥῆτα* (scil. *ῥῥῆτα*) und ῥ *βαρετα*, den besten beweis, wenn schon man gerade sie auf die intensität der stimme hat beziehen wollen. Diese ausdrücke kommen zuerst in Platons dialog *Kratylos* 399 B, also etwa im ersten viertel des vierten jahrhunderts vor, und zwar braucht sie der philosoph so, dass man annehmen muss, sie waren seinem publikum schon durchaus geläufig und keiner erklärang mehr bedürftig. Man wird also kaum fehl gehn, wenn man das aufkommen jener bezeichnungen noch in das fünfte jahrhundert verlegt. Was bedeuten nun die ausdrücke *ῥῥῆτα* und *βαρετα*? — „Scharfer“ und „schwerer“ ton sind metaphorische bezeichnungen; es ist die frage, ob sie sich sowol auf tonstärke wie auf tonhöhe beziehen lassen, also mehrdeutig sind oder ob sie nur auf eines von beiden gehn können. War die betoning expiratorisch, so müssen wir annehmen, dass *ῥῥῆτα* s. v. a. „stark“, in akustischer beziehung „laut“ bedeutet, *βαρετα* „schwach, leise“, bei musikalischem accent muss jenes den „hohen“, dieses den „tiefen“ ton bezeichnen. Nun bedeutet im sonstigen sprachgebrauch *ῥῥῆτα* einen gellenden schrillen durchdringenden ton, der also ebensowol hoch, wie stark und laut ist: dieser terminus ist demnach unmassgeblich für unsere frage. Von *βαρετα* behauptet Götting Allgem. Lehre vom gr. Accent s. 2. es heisse im gegenteil gedämpft, weniger durchdringend. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob es überhaupt denkbar wäre, dass man mit dem ausdrücke „schwerer ton“ einen schwachen, gedämpften ton bezeichnet, aber dass im griechischen *βαρετα* thatsächlich niemals einen leisen schwachen ton bedeutet hat, sondern gerade im gegenteil, soweit intensität der stimme in betracht kommt, nur einen sehr starken heftigen und lauten, das lässt sich unschwer beweisen. Dem Odysseus und seinen gefährten ist sicherlich nicht das herz gebrochen aus furcht vor der „gedämpften“

stimme des Kyklopen (ι 257) δεισάντων φθόγγον τε βαρυν
αὐτόν τε πέλωρον. Zeus als der laut und gewaltig donnernde
führt die beinamen βαρυβρεμέτης, βαρύδουπος, βαρύκτυπος,
βαρυόπης, βαρυσφάραγος. Im hom. hymnos auf Aphrodite 159
heissen die löwen βαρύφθογγοι „lautbrüllend“. Auch die βαρύ-
βρομα τύμπα Eurip. Hel. 1305 haben gewiss nicht leise ge-
klungen. Vgl. ferner βαρὺς ἀκοῆς ψόφος (von pauken) Diosk.
Anth. Pal. VI 220, βαρὺ βρύχημα λέοντος Archias Append.
Anth. Pal. 94. Aus diesen beispielen geht zur genüge hervor,
dass mit dem ausdrücke ἡ βαρεῖα niemals ein schwacher, an
intensität der stimme geringerer ton gemeint sein kann. Folg-
lich beziehen sich jene accentbezeichnungen überhaupt nicht
auf die stärke der stimme, sondern auf die tonhöhe und be-
zeugen also musikalische betonung.

Dafür gibt es aber noch einen positiven beweis. In der
terminologie der musikwissenschaft ist schon zu Platons zeit
(Tim. 80 A, Phaidr. 268 D u. s. w.) ἡ ὀξεῖα (scil. χορδή) ein
fester kunstaussdruck für die hohe saite und ihren ton, ent-
sprechend ἡ βαρεῖα für die tiefe saite, βαρὺς φθίγγος für
den tiefen ton. Es unterliegt keinem zweifel, dass die accent-
bezeichnungen aus der musikwissenschaft stammen und sich
also wie die mit ihnen identischen musikalischen ausdrücke
auf die tonstufe beziehen. Nennt doch auch der sophist
Miltas c. 4 den accent geradezu ἁρμονία, d. i. „tonart, ton-
stufe“. Die namen, welche Glaukos von Samos den accenten
gab, sind offenbar rein musikalische: ἐπιτεταμένη für ὀξεῖα
von der straff gespannten hohen saite, ἀνειμένη für βαρεῖα
von der locker gelassenen tiefen saite benannt; ἡ μέση, wie
bekanntlich ein gewisser, in der regel nicht besonders unter-
schiedener accent hiess, ist der name des zwischen dem höch-
sten (νήτη) und tiefsten tone (ὀπάτη) in der mitte liegenden
tons; κεκλασμένη = περισπωμένη ist vom gebrochenen accord
(Plut. de mus. 22 vom ἑνθμός und den μέλη) benannt.

Im kreise der musiker ist man also zuerst auf die ton-
abstufung in der sprache aufmerksam geworden (vgl. die
abhandlung des Servius oder Sergius Gramm. lat. IV 528 ff.,
bei Lentz, Herodian. I p. XXXXI ff. Gräfenhan Gesch. d.
klass. Philol. im Altert. I 104. Bergk Griech. Litt.-Gesch.
I 90 anm. 101), sie untersuchten die accente und gaben ihnen
die namen der musikalischen töne.

Kann somit der musikalische charakter der griechischen betonung im 5. und 4. jahrhundert als feststehend betrachtet werden, so scheint es doch andererseits nicht an symptomen einer mit der tonerhöhung zugleich aufkommenden stimmverstärkung zu fehlen. Man kann dies daraus schliessen, dass unbetonte vokale auf attischen vasen zuweilen nicht geschrieben sind z. b. ἐποίησεν Ἀθήνηθιν (K. Z. 29, 424 ff.). σκορακιζω weist auf ᾽ς κόρακας = ἐς κόρακας. Amphis verspottet in seiner komödie Πλάνος (II 244 Kock = Athen. VI 224 d) die sprachweise des fischhändlers auf dem athenischen markt, der tonlose silben verschluckend (συλλαβὴν ἀφελὼν) sagt: τάρων βολῶν γένοιτ' ἂν statt τετάρων ὀβολῶν und κτὼ βολῶν statt ὀκτὼ ὀβολῶν. Dergleichen kam freilich nur in der vulgären sprache des gemeinen volks vor, aber wichtig ist es jedenfalls, dass sich so früh schon, wenn auch nur vereinzelt, vokalveränderungen zeigen, die auf verbindung von stimmstärke mit dem musikalischen accent zu weisen scheinen.

Bald aber beginnen anzeichen dafür, dass die betonung mehr und mehr expiratorischen charakter annimmt, in weit erheblicherem umfange aufzutreten. Ganz sporadisch im 3. jahrhundert, aber in grösserer menge seit dem 2. jahrhundert v. Chr. erscheinen nämlich, besonders in weniger correct abgefassten texten orthographische verwechslungen der zeichen für die langen und kurzen vokale: ε, ο wird für η, ω, umgekehrt η, ω für ε, ο geschrieben, ει, das damals in der vulgären aussprache schon zu langem ī geworden war, für kurzes ι, αι, das zunächst zu langem ē geworden, für ε.

Die texte, welche solche schreibungen aufweisen, bestehen in papyri und inschriften. Aus dem 2. jahrhundert v. Chr. stammende papyri sind bekanntlich in grosser menge im Serapeion von Memphis gefunden: es sind namentlich briefe und briefentwürfe, die aus dem hausarchive des Makedoniers Ptolemaios, des sohnes des Glaukias, herrühren. Derselbe war unter Philometor im jahre 173,2 als klausner in das Serapeion eingetreten und übernahm es nun, nach art unserer volksanwälte und winkelkonsulenten für befreundete personen, zum teil Ägypter, welche des griechischen nicht genügend mächtig waren, petitionen an den könig, beschwerdeschriften und andere eingaben an die behörden in der damals herrschenden hellenistischen kanzleisprache abzufassen. Daneben sind auch

privatbriefe, rechnungen, contracte u. dgl. von anderen personen erhalten. Diese schriftstücke sind mit verschiedenen graden von sorgfalt abgefasst, einige wimmeln von orthographischen fehlern, andere sind correcter geschrieben. Jene gewähren uns einen einblick in die aussprache, wie sie in der mitte des 2. jahrh. v. Chr. einem zwar des kanzleistils nicht vollkommen mächtigen, aber jedenfalls nicht ganz ungebildeten Griechen in Ägypten eigen war. Dass diese aussprache die langen und kurzen vokale schon vielfach verwechselte, lehrt folgendes übrigens nicht erschöpfende verzeichnis von belegen.

Der älteste griechische papyrus, das verfluchungsgebet der Ionierin Artemisia (Petrettini Papiri greco-egizj. Wien 1826. Blass Philol. 41 [1882], 746 ff.), das noch mindestens in das 3. jahrh. v. Chr. gehört, von Blass Griech. Palaeographie 280 sogar dem 4. jahrh. zugewiesen wird, enthält bei mancherlei anderen fehlern nur eine verwechslung von ε und η, z. 14 Ἀρτημισίη, z. 1. 12 richtig mit ε geschrieben.

Papyri des Louvre (Notices et extraits des manuscrits XVIII 2. Paris 1865): n. 30 (brief des Ptolemaios an Serapion) z. 2 Μακεδώνος st. Μακεδόνος, z. 5 ἀπέδοκα st. ἀπέδωκα, z. 25 γίνοιτω st. γίνοιτο; n. 31 (fällt zeitlich vor n. 30), z. 25 βασίλεισαν st. βασίλισσαν, 2 Μακεδώνος, 10 δίδωσθαι st. δίδοσθαι; n. 40 (156 v. Chr.), z. 7 ὄντος st. ὄντος, 6 Μακεδώνος, 7 f. κατοχῇ st. κατοχῆ, 13 θροιοπόλιον st. θρονοπόλιον, 19 ἀπόδωσθαι, 28 ἀπελλάγην, 20 πόλιν st. πόλιν, 16 θροῖα st. θρόνα (nicht st. θροῖα, wie der herausgeber will; οι st. v); n. 51 (160 v. Chr.), 31 πρόσοπον st. πρόσωπον, ἔγνον st. ἔγνων, 38. 41 τεθήμαι, 42 πρόκειται, 34 ἀηλιότης st. ἀηλιώτης; 57 (Ἀπολλωνίῳ λόγος) col. II 5 u. o. ἕως st. ἕως; 58, 11 ἡν; 63 (nach 165 v. Chr.), 65 ὥπως st. ὅπως, pl. IX col. 9 z. 38 ἀσχημονοῦντα.

Papyri in Turin (Peyron Memorie della Reale Accad. di Torino Serie II Tomo III 1841): II 126 ἰσίδωρον st. ἰσίδωρον, αὐτωτελήι, II 93 ἀρχινπερέτην, II 6 u. ö. νεότερον. II 70 σιτόνιον. II 71 μεθενεί st. μηθενί.

Papyri in Leiden: (Papyri graeci musei publici Lugd.-Bat. ed. C. Leemans. Leiden 1843): A z. 11 μαρτύρον st. μαρτύρων; B col. 3^a z. 3 τοῖτον st. τούτων; E 31 ὁμοίως st. ὁμοίως; C (p. 117 ff.) col. 1^a z. 7 οἰκείας st. οἰκίας, 6 δειὰ st. διὰ, 11 ἐννήα, 12 λέγουσιν, 16 εὔφρονον st.

εὐφρων, 23 ἐπεὶ st. ἐπὶ, col. 2^a z. 14 πλήρης st. πλήρες, 21. 25 ἥως, 28 βοῶς st. βοός, καταστρωννύει st. -στρωννύει; T col. 1^a z. 3 ὠφίλημα, 9 κομασίας, 15 u. ö. ἥως; U col. 1^a z. 9 ἰερωγλύφον, col. 2^a, 9 μεγαλώδοξον, col. 3^a, 8 f. πρωεστῶτος, 21 ἐνκολλαπτόμενον st. -όμενον, col. 4^a, 9 ὄνομα; S col. 1^a, 13 ἀνηλομάτων ὀπονίων, col. 2^a, z. 2 ἀνήλομα, 25 ἥως; E 10 δήοντα st. δέοντα.

Papyri des British Museum (Descriptions of the Greek Papyri in the Brit. Mus. London 1839): VI 6 ἔχοντος st. ἔχοντος, 21 ὑποκείμενων st. ὑποκείμενον, 44 f. διαδώχω st. διαδόχω; XII 16 ἐδόθη st. ἐδόθη, 28 προσεταχῶτων; XIII 4 ἐπέδοκα XV 35 dgl.; XIII 8. XV 39 νεότερον, XIII 20. XV 50 ἀποδέδοκεν, XIII 18. XV 47 πολοῦσι st. πωλοῦσι. XIII 27 ὁμοίως.

Astronomische abhandlung im Louvre n. 1 (vor 165 v. Chr., Eudoxi ars astron. ed. Blass Kiel 1887, vgl. Blass Ausspr. d. Griech.³ 35 anm. 85): col. 3 μεῖζων st. μεῖζον, 8 ἔχων st. ἔχον, 14 ὥπταετηρίδα, ὦ st. ὅ, τὸ αὐτὸ st. τῇ αὐτῇ; 15 ὠρᾶται st. ὁρᾶται, κίνκλων st. κίνκλον, 20 μεῖζων st. μεῖζον, 2 u. ö. μεθοπορινός st. μεθοπορινός.

Euripides-fragment aus dem Serapeion von Memphis (2. jahrh. v. Chr., H. Weil: Un papyrus inédit. Paris 1879) in dem von Weil mit b bezeichneten exemplare z. 5 δείκαι st. δέικα, 14 ἀνδρεῖ, 24 ἔχων st. ἔχον, 40 συνώικεσσας st. συνώικισσας, 43 τύχην st. τύχην, 20 ἐγδείδους st. ἐκδίδως.

Auf inschriften erscheinen dieselben orthographischen verwechslungen ebenfalls schon im 2. und 1. jahrhundert v. Chr. Wenn sie hier verhältnismässig seltner als in den papyri auftreten, so erklärt sich dies einmal aus der mühevolleren, daher langsameren und correcteren arbeit des einmeisselns und dann aus dem charakter der meisten inschriften als öffentlicher urkunden, bei denen auf richtigkeit der orthographie naturgemäss mehr gewicht gelegt wurde als bei flüchtigen briefentwürfen u. dgl.

Attische inschriften: (Meisterhans Gramm. d. att. Inschr. 2. aufl. s. 19) CIA II 408, 4 (anfang d. 2. jahrh. v. Chr.) Μουνιχιόνος st. Μουνιχιῶνος; II 435, 1 (mitte des 2. jahrh. v. Chr.) Σονίκον; II 438, 11 (2. jahrh. v. Chr.) τούτον st. τούτων; III 553, 2 (1. jahrh. v. Chr.) βασιλέος. Über die gen. sg. auf -εος st. -εως s. Meisterhans a. a. o., der

jedoch den ältesten beleg [δι]αδόσεος aus dem jahre 341/40 v. Chr. (Bull. de corr. hell. V 361. Dittenberger Syll. 334 z. 35) übersah.

Teos (304—303 v. Chr.) Le Bas-Wadd. Asie min. 86 = Dittenberger Syll. 126, 4 *ωῶμεθα* st. *οῶμεθα*? Bull. de corr. hell. IV 110 ff. = Dittenb. 349, 20 *προσδίδοσθαι*. Potidaia (286—81 v. Chr.) Dittenb. 142, 3 *Μένιος* st. *Μήνιος*. — Ilion (zeit des Antiochos I) Dittenb. 157, 5 *ἀκινδύνος* (?) st. *ἀκινδίνως*. — Halikarnass (2. oder 1. jahrh. v. Chr.) Dittenb. 372, 6 *Ἀπόλλο[ν]*. Ephesos (1. hälfte des 1. jahrh. v. Chr.) Le Bas-Wadd. As. min. 136^a = Dittenb. 253, 38 *συστημαίων*. z. 53 *χρεοφιλέτας* st. *χρεωφιλέτας*. — Delphi Wescher-Foucart 353, 19 *παραινχὸν* st. *-τηχὸν*. — Boiotien Coll. DI 424, 3 *Δίονος*. 426, 6 *Θίονος*. 621 *Ἀρίστονος*. 815, 25 *Φίλονος*. — Arkadien Coll. DI 1247, Rs. 5 *Κλεωνόμω*. — Phthiotis DI 1461 (2. jahrh. v. Chr.) z. 26 *τὸν* st. *τῶν*, 22⁴ 27 *αὐτο* st. *αὐτῶν*. Phokis 1555 f. 4/5 *Τείμονος*. — Kreta Cauer Del.² 120 (ende des 2. jahrh. v. Chr.), 3 *ἀρχιδίον* st. *ἀρχιδίων*. 121 C, 32. 37 *πράξοντι* st. *πράξωντι*. 132, 5 *τον* st. *τῶν*, 7 *μαθετὰν*, 51 *Ταρσέον* st. *Ταρσέων*. — Melos 140, 5 *αἴτων* st. *αὐτόν*. Karpathos 171, 12 *μισθοθήμειν*. — Rhodos CIG 2525 b = Cauer² 181, 94 *χρήζωντι* (dat. sg. des part.). 183, 42 *ἱερὸν* st. *ἱερῶν*. 187, 7 *Σοστράτον*, 12 *Ἀριστονίδας*. Delphi 204, 19 *[ἐπ]ρασσων*. Chios 498, 4 *Μεγακρέωντος*. Hermione Dittenb. 389, 11 *φιλοφρόνος* st. *-φρόνως*.

Die zahl dieser orthographischen verwechslungen nimmt in den folgenden jahrhunderten bedeutend an umfang zu, aber die oben zusammengestellten beispiele, welche leicht noch vermehrt werden können. werden genügen, um zu zeigen, dass das zusammenfallen von länge und kürze schon im 2. jahrh. v. Chr. seinen anfang genommen hat. Es ist aber klar, dass dieser sprachliche vorgang notwendig auch eine starke veränderung der accentverhältnisse voraussetzt. Hansen Phil. Anz. XIII (1883) s. 422 f. bemerkt mit recht, dass zugleich mit dem unterschiede der langen und kurzen vokale auch der von acut und circumflex geschwunden sein müsse; zu einer zeit, wo man *ο* und *ω* in der aussprache nicht schied, wird man auch den accent von *τό*, *τῶ* und *τώ* nicht mehr haben unterscheiden können. Er denkt sich nur das zusammenfallen der quantitäten ziemlich spät, denn er gibt Deutsch-

mann De poesis Graec. rhyth. primordiis (Progr. Malmedy 1883), welcher die aufhebung des unterschiedes von acut und circumflex in das 1. jahrh. n. Chr. verlegt, unrecht, weil Babrios beide accente noch unterschieden habe.

Wir werden also nicht fehl gehn, wenn wir die aufhebung des quantitätsunterschiedes überhaupt mit einer umwandlung der natur des accents in causalen zusammenhang bringen. Wenn man die getreue erhaltung des ursprünglichen vocalismus im griechischen dem musikalischen charakter seiner betonung zuschreibt, so kann dieser zu der zeit, wo man länge und kürze zusammenfallen liess, nicht mehr fortbestanden haben. In dem expiratorisch betonenden neugriech. ist die quantität der vokale nach Psichari (bei Blass Ausspr. d. Gr.³ 133) eine schwankende, sie hänge, sagt er, von der geschwindigkeit des sprechens und vom zusammenhange ab; ein wort könne isolirt eine andere quantität und qualität des vokals haben als in fortgesetzter rede. Nicht zu leugnen scheint jedoch, dass die expiratorisch betonten vokale — ähnlich wie im deutschen — häufig eine etwas längere dauer als die unbetonten haben. Blass a. a. o. behauptet (s. 128) geradezu, dass der jetzige Griechen betonte vokale lang, unbetonte kurz spreche, z. b. ξένους = *ksénūs*, γένοιτο = *jénitō*, ἄνθρωπος = *áthrōpōs*, ἀνθρώπους = *áthrōpūs*. Ebenso Foy Lautsyst. s. 84. Psichari Essais de gramm. néo-grecque p. 39. Es mag dies etwas zu weit gegangen sein und die unterscheidung der quantität nach der betonung nicht immer festgehalten werden, auch scheinen ganz bestimmte ausnahmen von der dehnung vorzuliegen. Aber bis zu einem gewissen grade ist doch wol jene regel berechtigt. Immer lang ist z. b. das betonte *i* der feminina auf *-ía*. In der phonetischen transcription des vaterunsers umschreibt Psichari βασιλεία mit *vāsiliā*, γίνῃ mit *jīnī*, ὅπως mit *ópōs*, ἁμαρτίες mit *ámārtiēs*, φέρονς mit *férñ*; ebenso sind ursprünglich lange vokale, wenn sie betont sind, gedehnt: εἶσαι = *ísē*, σῶσε = *sósē* u. s. w., aber der unbetonte artikel τῶν = *tōn*, καί = *k'ē*.¹⁾

Die oben zusammengestellten belege aus papyri und inschriften zeigen noch kein durchgehendes abhängigkeits-

¹⁾ S. jetzt auch Hatzidakis K. Z. 30, 357 ff., welcher die behauptung von Psichari Revue critique 1887 p. 267 zurückweist, dass in Pyrgi auf Chios noch heute altes *o* und *ω* unterschieden werde.

verhältnis zwischen vocalquantität und betonung. Es finden sich schreibungen wie γίνωιτω κατωχῆ ὁμοίως ὠρᾶται πρωε-
στοτος ἔχων st. ἔχον, μειζων st. μειζον und νεότερον παρατυχόν
st. -τυχόν. Aber in der mehrzahl der fälle sind betonte
kürzen als lang oder unbetonte längen als kurz bezeichnet:
man vergleiche Μακεδόνος ὄντος πρῶκειμαι ὥπως βοῶς μεγαλώ-
δοξον ὄνομα ἐδόθη διαδώχῳ προστεταχῶτων ἥως τεθήαμαι
ἐννήα ἀνδρεί, andererseits πρόσπονον ἔδοκᾶ εὔφρονον ἔγνον μαρ-
τύρον μεθοπορινός ἀπελλάγην καταστροννύει Φίλωνος Ἀριστο-
νίδας φιλοφρόνος st. -φρόνως etc. Thatsache ist also, dass die
vulgäre aussprache bereits im 2. jahrh. v. Chr. länge und
kürze zusammenfallen liess. Mit der aufhebung der quantitäts-
unterschiede fiel aber eine der wichtigsten voraussetzungen für
die ursprüngliche musikalische betonung fort; denn der unter-
schied von acut und circumflex sowie das ganze sogen. drei-
silbengesetz sind durch die verschiedenheit der quantitäten
bedingt. Hieraus folgt, dass die betonung der griechischen
volkssprache schon in vorchristlicher zeit eine nicht unwesent-
liche veränderung erfahren haben muss. Wir besitzen kein
mittel, genauer den grad und die art dieser umwandlung zu
bestimmen, aber die thatsache, dass in den ersten nachchrist-
lichen jahrhunderten spuren des expiratorischen charakters
der betonung auftreten, legt die annahme nahe, dass der
übergang vom musikalischen zum expiratorischen accent
wenigstens in der länge und kürze verwechselnden vulgär-
sprache sich schon im 2. und 1. jahrh. v. Chr. vollzogen hat.
Wie anfangs bemerkt worden, kann dieser übergang nur als
ein allmählicher gedacht werden, und so mögen damals noch
eine zeit lang tonhöhe und tonstärke neben einander fort-
bestanden haben, aber näher lässt sich bei der mangelhaftig-
keit der historischen überlieferung die natur jener accent-
umwandlung nicht feststellen.

Es erklärt sich aus diesen verhältnissen auch, weshalb
wir über viele thatsachen der griechischen betonung, nament-
lich der tieftonigen silben und der enklisis, so ungenügend
unterrichtet sind. Es ist nicht unsere schuld, wenn die natur
der die ὀξεῖα vertretenden βαρεῖα trotz vieler versuche sie
zu erklären noch immer problematisch ist. Das system der
accentbezeichnung war bereits zu Platons zeit geschaffen.
Wie nun die orthographie des 4. jahrhunderts trotz der sprach-

lichen veränderungen auch für die folgezeit massgebend blieb, so vererbte sich auch das accentuationssystem, soweit es überhaupt berücksichtigung fand, aus jener zeit unverändert fort. In der regel wendete bekanntlich das altertum gar keine accentzeichen an, auf steinen werden sie erst ganz spät geschrieben (Franz Elem. epigr. p. 376), und in Aristophanes' und Aristarchs Homerausgaben dienten sie lediglich dem gelehrten zwecke der interpretation. In der alexandrinischen zeit bildete die accentbezeichnung bereits einen bestandteil der historischen überlieferung. Wir sehn daher nirgends, dass man sich in fraglichen fällen auf die betonung der lebenden sprache berief, die doch die controlle für die richtigkeit der accentuation hätte abgeben müssen. Die ganze lehre von der betonung und ihre einzelnen regeln wurden, wie sie in früherer zeit festgestellt waren, in der folge einfach beibehalten. Man begriff daher später offenbar selbst nicht mehr, warum z. b. die βαρεῖα an die stelle der ὀξεῖα auf der letzten silbe eines wortes und im zusammenhang der rede treten muss.

Vita.

Natus sum Paulus Guilelmus Kretschmer Berolini die II. m. Mai a. 1866 patre Alberto matre Minna e gente Obenauff, quos adhuc superstites esse magnopere gaudeo. Fidem profiteor evangelicam. Primis litterarum elementis privatim institutus gymnasium Luisopolitanum frequentavi, cui tum Theodorus Kock, deinde Ludovicus Klemens, nunc Hermannus Mueller praeest. Maturitatis testimonium autumnno anni 1884 adeptus almam hanc universitatem Berolinensem adii, ut ad philologiae et archaeologiae studia me conferrem. Ibi per octies sex menses scholas audiui vv. dd. Brueckner Deussen Diels Dilthey Erman Furtwaengler Grube Hoffory A. Kirchhoff Oldenberg Paulsen Robert Roediger Joh. Schmidt Schrader Schroeder Vahlen Zeller. Ad philologicas exercitationes Diels et Maass, ad monumenta interpretanda et archaeologicas exercitationes Robert et Furtwaengler, ad epigraphicas Adolphus Kirchhoff, ad germanicas Scherer aditum mihi benigne concesserunt. Johannis Schmidtii viri et illustrissimi et humanissimi doctrinam secutus studio operam dedi linguarum indogermanicarum grammaticae comparativae. Confeci duas commentationes quae inscribuntur de corinthiacorum vasorum inscriptionibus et de dialecto inscriptionum vasorum atticorum editas in „Zeitschrift f. vergl. sprachforschung“ vol. 29 p. 152—176. 381—483.

Omnibus illis viris qui consilio et disciplina me adiuverunt, imprimis Hermanno Diels, Carolo Robert, Johanni Schmidt debitas hic ago gratias semperque habeo quam maximas.

Thesen.

I.

Lat. *nūbere* „heiraten“ ist von *nūbere obnūbere* „verhüllen“ zu trennen und zu altslov. *snubiti* „lieben“, neuslov. *snubiti* „werben“, čech. *snoubiti* „freien, verloben“, gr. *νύμφη* zu stellen.

II.

Att. *νόσος* ion. *νοῦσος* geht auf **νόσφος* zurück.

III.

Altnord. *aska*, altengl. *æsce* ahd. *asca* ist mit gr. *ἄσβολος* verwandt.

IV.

Ἑκάβη ist die koseform von *Ἑκαβόλη*.

V.

Das Dubliner relief des Demosthenes Epibomios ist echt oder mindestens copie eines echten originals.



3 0112 126254140